

## **Einer trage des anderen Last ...**

Arbeitstitel: ... und jeder trage des anderen Last; Jeder trage des anderen Last

Produktion: DEFA Studio für Spielfilme, Gruppe „Babelsberg“, 1987

Buch: Wolfgang Held. Mitarbeit: Lothar Warneke. Dramaturg: Dieter Wolf. Regie: Lothar Warneke. Kamera: Peter Ziesche. Musik: Günther Fischer. Szenenbild: Alfred Hirschmeier. Kostüme: Christiane Dorst. Produktionsleitung: Horst Hartwig. Schnitt: Erika Lehmphul. Ton: Klaus Tolsdorf. Assistenz-Regie: Doris Borkmann

Darsteller: Jörg Pose (Josef Heiliger), Manfred Möck (Hubertus Koschenz), Susanne Lüning (Sonja Kubanek), Karin Gregorek (Oberschwester Walburga), Heinz Dieter Knaup (Dr. Stülpmann), Doris Thalmer (Schwester Inka), Hermann Stövesand (Sibius), Peter Hölzel (Truvelknecht), Johanna Clas (Frau Grottenbast), Gert Gütschow (Dr. Sabroki), Hans-Jochen Röhrig (Jochen), Anett Kruschke (Hubertus' Braut), Monika Lennartz (Heiligers Mutter) u. a. (Breitwand, Farbe, 3232 m, 118 min; für Kinder unter 14 Jahren nicht zugelassen)  
Ersteinsatz: 29. Januar 1988. Premiere: 28. Januar 1988, Filmtheater „International“, Berlin

### **Inhalt<sup>1</sup>:**

Josef Heiliger, junger Kommissar der Volkspolizei, wird 1950 mit Lungentuberkulose in ein Sanatorium geschickt. Der Zufall führt ihn im Zweibettzimmer mit dem gleichaltrigen Hubertus Koschenz, Vikar der evangelischen Kirche, zusammen. Beider Versuch, den Gesetzen des traditionsreichen Hauses folgend, sich nur ihrer Genesung zu widmen, Welt und ideelle Waffen ruhen zu lassen, droht schnell zu scheitern. Während Josef zur Konstituierung der Parteigruppe aufruft, lädt Hubertus alle zu seiner Bibelstunde ein. Die schwerkranke Sonja allerdings hätte in der Freistunde lieber den neuen Mitpatienten für sich zum Spaziergang. Ein morgendlicher Sängerwettstreit der beiden mit dem Signal zum letzten Gefecht und dem Lob Gottes läßt ernstere Konfrontationen erwarten. Der Chefarzt aber verweigert den Kampfhähnen die geforderte Trennung von Tisch und Bettstatt und zwingt sie, gemeinsam miteinander zu leben, um gesund zu werden. Doch Josefs Heilung macht keine Fortschritte. Ihm droht Frühinvalidität, da auch ein vielleicht hilfreiches amerikanisches Medikament für ihn nicht zur Verfügung steht. Seine politische Haltung siegt über seine verzweifelte Stimmung, läßt ihn aber auch den Ernst von Sonjas zurückhaltender Werbung wie ihren bedrohlichen Zustand verkennen. Josef bekommt das neue Medikament und Hubertus benutzt dessen Schreibmaschine, um eine Neujahrpredigt vorzubereiten. Dieser Text führt zur großen Auseinandersetzung beider über das notwendige soziale Engagement von Christen in der Gesellschaft. Sonja wartet derweil in der Silvesternacht vergeblich auf ihren Tänzer. Hubertus diktiert ihm den neuen Predigttext, der von seinem Umdenken zeugt. Keiner von beiden ahnt, daß es Sonjas letzter Lebenstag ist. Der Disput über diesen frühen Tod droht noch einmal, beide endgültig zu entzweien. Da erfährt Josef, daß er Hubertus das Medikament und seine beginnende Heilung verdankt; eine Nächstenliebe, die auch ihn zu neuem Nachdenken zwingt. Erst später, am Grab Sonjas, beim endgültigen Abschied, haben beide füreinander das richtige Wort: Hubertus zitiert Lenin über die Geduld als wichtigste Eigenschaft des Revolutionärs und Josef den Römerbrief der Heiligen Schrift über das Streben zum Frieden. Sie scheiden als Freunde, freilich uneins, wessen Wille denn nun die Welt regiert.

Aktenbefunde:

---

<sup>1</sup> Bearbeitet nach der Inhaltsangabe der DEFA von 1987.

BArch DC 4 (Zentralinstitut für Jugendforschung)  
BArch DO 4 (Staatssekretariat für Kirchenfragen)  
BArch DR 1 (Ministerium für Kultur, Hauptverwaltung Film)  
BArch DR 117 (DEFA Studio für Spielfilme)  
BArch/FA O. 31 (Zulassungsakte)  
Privatsammlung Dohle  
Privatsammlung Dieter Wolf

#### Bemerkungen:

Anfang 1973 erarbeitete der Autor Wolfgang Held ein Szenarium für einen Spielfilm mit dem Arbeitstitel „... und jeder trage des anderen Last“<sup>2</sup>, das von der Dramaturgengruppe „Babelsberg“ des DEFA-Studios angekauft wurde. Der Künstlerische Direktor der DEFA, Günter Schröder, schlug in seiner Stellungnahme zum Szenarium von 26. Juli 1973 (Dokument 2) vor, den Film eindeutig als Komödie anzulegen<sup>3</sup>, weil „aus der Sicht von 1973“ „große Souveränität in der Darstellung der damaligen Ereignisse“ möglich sei: „Das betrifft sowohl [die] Haltung der Christen, die durchaus noch die Gefahr in sich barg, eine reaktionäre Einstellung zur neuen gesellschaftlichen Ordnung in der DDR zu praktizieren, als auch die überwundene Gefahr der Tbc.“<sup>4</sup> Unter diesem Gesichtspunkt schlug Schröder vor, die von der Dramaturgengruppe als Regisseurin vorgesehene Iris Gusner durch Lothar Warneke<sup>5</sup> zu ersetzen. Die Leitung des Spielfilmstudios beschloß am 31. Juli 1973, den Stoff in den Produktionsplan 1974 aufzunehmen und erbat von der Hauptverwaltung die „prinzipielle Bestätigung des Stoffes“<sup>6</sup>. Dort hatte das Szenarium wenig Begeisterung ausgelöst: eine interne Stellungnahme (Dokument 4) erklärte, „die Auseinandersetzung findet in der politisch wenig fruchtbaren Sphäre des Ideologiestreites statt und dürfte weder den Marxisten noch den Theologen überzeugen“, daß die Geschichte in einer modellhaften Ausnahmesituation spiele, „rückt in die Nähe der Existenzial-Dramatik Sartres“, und schließlich sei „das triste Sujet für einen Kinofilm wenig geeignet“. Die Hauptverwaltung signalisierte in ihrem Antwortbrief (Dokument 5) zwar generelles Einverständnis, jedoch müsse wegen der „diffizilen Problemstellungen des Stoffes“<sup>7</sup> das Szenarium vor einer Entscheidung von einem politisch-fachlichen Berater<sup>8</sup> begutachtet werden. Die HV Film war ebenfalls für die Übertragung der

---

<sup>2</sup> Zur Vorgeschichte der Stoffentwicklung vergleiche auch die Bemerkungen Helds im Exposé vom 3. März 1986 (Dokument 11).

<sup>3</sup> In der Einschätzung des Szenariums durch die Dramaturgengruppe (Dokument 1) werden zwar auch heitere Momente der Fabel als Vorzug benannt, aber der Stoff wird eher als psychologisches Drama beschrieben.

<sup>4</sup> Dokument 2.

<sup>5</sup> Zu Warneke, insbesondere seiner Vorbildung als Theologe, siehe z. B. das biographische Interview: Erika Richter/Lothar Warneke: „... und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.“ Erinnerungen eines Filmregisseurs, in: Apropos: Film 2002. Das Jahrbuch der DEFA-Stiftung. Berlin 2002, S. 53-87, das allerdings nur die Zeit bis Ende der siebziger Jahre behandelt, so daß der hier diskutierte Film keine Erwähnung findet. Ebenda, S. 88-106, auch eine kommentierte Filmographie des Regisseurs von Klaus Wischnewski.

<sup>6</sup> Dokument 3.

<sup>7</sup> Dokument 5.

<sup>8</sup> Um wen es sich dabei handelte, läßt sich aus den vorliegenden Dokumenten nicht erschließen. Die Zulassungsakte des Bundesfilmarchivs (BArch/FA O. 31) enthält zwei unterschiedliche handschriftliche (und extrem schwer lesbare, daher hier nicht transkribierte) Notate. Beide sind ohne Datum und Unterschrift, müssen aber aus dem Jahr 1973 stammen. Das erste enthält (zum Teil mit Seitenzahlen versehene) teilweise sehr konkrete Anmerkungen zu Einzelheiten des Szenariums. Bei dem zweiten scheint es sich um ein Gesprächsnotat in Form von Stichpunkten zu handeln – wahrscheinlich mit dem fraglichen Berater. Als Fazit wird dabei angeführt: „Man sollte den Film drehen!“ begründet u. a. mit „...Probleme der [...] Abgrenzung in Prinzipfragen, das Zusammenwirken im gemeinsamen Grundanliegen“, „Verständnis und Toleranz“. Kritikpunkte waren z. B. die ursprüngliche Schlußlösung (vgl. Dokument 20) („... geht so nicht!“) und der Name des Haupthelden („Josef Heiliger soll Hans Berger heißen; was soll die Namensspielerei?“). In keinem der beiden Vorgänge findet sich eine spezifisch kirchenpolitische Argumentation.

Regie an Lothar Warneke, der das Angebot aber aus persönlichen Gründen<sup>9</sup> ablehnte. Im Planentwurf 1974 der Hauptverwaltung Film vom 18. September 1973<sup>10</sup> ist Iris Gusner als Regisseurin des Projekts angegeben, dessen Drehbeginn im I. Quartal 1974 sein sollte. Dann aber wurde die Produktion von Iris Gusners Debütfilm „Die Taube auf dem Dach“, an dessen Endfertigung sie arbeitete, vom Studio abgebrochen<sup>11</sup>. Daher kam die Hauptabteilung Künstlerische Produktion in einer Beratung mit dem Hauptdramaturgen der Gruppe „Babelsberg“, Dieter Wolf, in einer Beratung am 15. Oktober 1973 zu der Entscheidung, daß „eine Regieübernahme durch Iris Gusner für diesen Film in gesellschaftlichem Interesse wie auch im Interesse der künstlerischen Entwicklung der Regisseurin nicht vertretbar“<sup>12</sup> sei. Am 27. November 1973 verfügte die Hauptverwaltung Film, das Projekt aus dem Plan zu nehmen, wobei sie sich auf „grundsätzliche Überlegungen der Berater“ berief<sup>13</sup>. Eine Beratung zwischen Filmschöpfern und HV-Vertretern brachte nicht das von ersteren erhoffte Ergebnis; Bedenken wurden im Laufe der Diskussion eher größer. Zwar wurde dem Buch künstlerische Qualität bescheinigt, aber die politische Wertung war eindeutig: „Der ideologische Gegensatz zwischen Kirche, Religion und unserer Weltanschauung ist unvereinbar. Das Szenarium wird dem nicht gerecht. Eine Auseinandersetzung zwischen Materialismus und Idealismus findet nicht statt, statt dessen wird ein politischer modus vivendi gepredigt. Unsere gemeinsamen Interessen sind zeitweiliger Natur, die Gegensätze aber absolut und unaufhebbar.“<sup>14</sup> Die Diskussion sollte weitergehen, eine endgültige Entscheidung getroffen werden. Aber das geschah offensichtlich nicht: während der Jahre 1974/75 gibt es Anfragen aus dem Spielfilmstudio nach dem Status des Films<sup>15</sup>; mindestens bis Ende 1974 ist er noch als „Überläuferproduktion 1975/76“ eingeplant.<sup>16</sup> Dann wurde das Vorhaben anscheinend stillschweigend aufgegeben, zumal es keinen daran interessierten Regisseur gab.<sup>17</sup> Zehn Jahre später, im Oktober 1985, wandte sich der Dramaturg Dieter Wolf an den Staatssekretär für Kirchenfragen, Klaus Gysi, mit der Bitte um Fachberatung bei der

---

Dieter Wolf äußerte zur Zusammenarbeit der Filmschöpfer mit dem Staatssekretariat für Kirchenfragen im Jahre 1973: „Damals wurden wir von einer Dame beraten, die das Projekt befürwortete.“ (Dieter Wolf brieflich am 27. März 2001). Die Dokumente 12 und 13 scheinen jedoch darauf hinzudeuten, daß diese Zusammenarbeit 1973 nicht offiziell fixiert wurde.

<sup>9</sup> 1986 heißt es in der Stellungnahme des Studios zur Wiederaufnahme des Projekts (Dokument 15), daß „ihm die mit dem Thema verbundenen ganz persönlichen Erfahrungen und Empfindungen damals noch zu frisch (schienen), um mit ihnen gestalterisch objektivierend umzugehen“.

<sup>10</sup> Erläuterung des Planentwurfs der Hauptverwaltung Film für das Planjahr 1974, S. 11f. BArch DR 1/14920.

<sup>11</sup> Es handelte sich um einen Gegenwartsfilm. In den Unterlagen der HV Film werden zahlreiche Szenen des Films aus ideologischen Gründen kritisiert, andererseits werden aber auch künstlerische Schwächen, auch von der Regisseurin selbst, angemerkt, so wird z. B. einer der Hauptdarsteller als Fehlbesetzung bezeichnet. Der Film konnte erst 1990 wiederhergestellt werden. Da das Farbnegativ nicht mehr auffindbar war, erfolgte seine Premiere am 7. Oktober 1990 in einer Schwarz-Weiß-Fassung.

<sup>12</sup> Dokument 6. Die Regisseurin, die am Drehbuch arbeitete, erfuhr das allerdings nicht (vgl. Dokument 7).

<sup>13</sup> Dokument 7. Wer diese Berater waren, ließ sich bisher nicht dokumentieren. Dieter Wolf spricht in seinem Erinnerungsbuch „Gruppe Babelsberg. Unsere nichtgedrehten Filme“ (Berlin 2000, S. 98) vom „verbotsentscheidenden Leiter der Abteilung [richtig: Arbeitsgruppe – d. Hrsg.] Kirchenfragen [des ZK der SED, Willi Barth], der sich selbstherrlich über das positive Urteil des Staatssekretariats für Kirchenfragen und der Kirchenabteilung der Bezirksleitung Erfurt hinwegsetzte und unser Projekt ‚Einer trage des anderen Last‘ 1973 aus dem Produktionsplan streichen ließ.“ Die Arbeitsgruppe Kirchenfragen hat das Szenarium offensichtlich erhalten (vgl. Dokument 9). Horst Dohle, Leiter des Büros des Staatssekretärs für Kirchenfragen Klaus Gysi, erwähnt 1986 einen „Einspruch durch Gen. Rudi Bellmann“, den Stellvertreter Willi Barths (Dokument 13).

<sup>14</sup> Dokument 9.

<sup>15</sup> Vgl. Dokument 10. Noch in den von ihm verfaßten „Überlegungen zur Auswertung des Gesprächs mit Genossen Kurt Hager am 8. Dezember 1975“ (zwischen Hager und der Gewerkschaftsgruppe der Regisseure des Spielfilmstudios) vom 19. Dezember 1975 mahnt Wilkening an: „Eine Entscheidung über ‚Und einer trage des anderen Last‘ ist dringend erforderlich.“ (BArch DR 1/12680).

<sup>16</sup> Zum Beispiel in „Produktionsplan Kinospielefilme 1975; Stand: 30.10.1974“. BArch DR 1/12680.

<sup>17</sup> Iris Gusner drehte 1975 den Märchenfilm „Das blaue Licht“ (Aufführung 1976).

Erarbeitung eines Spielfilms zum Thema „Christlicher Widerstand gegen den Faschismus“<sup>18</sup>. Gysi beauftragte den Leiter seines Büros, Horst Dohle, die Filmschaffenden zu beraten. Nach einigen Gesprächen zu dem oben erwähnten Projekt übersandte Dieter Wolf ihm am 5. März 1986 das neu überarbeitete Exposé „Einer trage des anderen Last ...“, das Lothar Warneke jetzt verfilmen wollte.<sup>19</sup> Nach grundsätzlicher Zustimmung aus dem Staatssekretariat bestätigte die Dramaturgengruppe am 8. Mai 1986 den Filmstoff, wobei zur Begründung der Produktion „heutige Bündniserfordernisse im Kampf gegen Imperialismus und Kriegsgefahr“<sup>20</sup> herangezogen wurden.<sup>21</sup> Horst Dohle erhielt auch das Szenarium noch vor dessen Beratung beim Chefdramaturgen des DEFA-Spielfilmstudios, Rudolf Jürschik, bei der sich die Dramaturgengruppe bereits auf seine uneingeschränkte Zustimmung als Gutachter berief.<sup>22</sup> In der Hauptverwaltung Film gab zwar keine grundsätzlichen ideologischen Einwände gegen das Projekt, das nun praktisch unter der Schirmherrschaft des Staatssekretärs für Kirchenfragen stand, aber auch keine allzu hohen Erwartungen: es „könnte ein partiell interessanter, insgesamt aber langweiliger und ärgerlicher Film“<sup>23</sup> werden, wird in der Einschätzung des Drehbuchs befürchtet. Das trat nicht ein: bei der staatlichen Zulassung des fertigen Films am 30. Oktober 1987 schätzte ihn die Hauptverwaltung als einen „klugen, parteilichen und sehr bekenntnishaften Film“, „ein künstlerisches Werk von großer Ausstrahlungskraft“<sup>24</sup> ein.

Die Premiere am 28. Januar 1988 wurde zu einer kleinen kirchenpolitischen Demonstration: neben SED-Politbüromitglied Kurt Hager saß Altbischof Albrecht Schönherr, weitere kirchliche Amtsträger verschiedener Konfessionen waren der Einladung gefolgt.<sup>25</sup> „Einer trage des anderen Last“ wurde der Wettbewerbsbeitrag der DDR auf den Berliner Filmfestspielen 1988, wo die beiden Hauptdarsteller Jörg Pose und Manfred Möck als Beste Darsteller ausgezeichnet wurden.

„Einer trage des anderen Last...“ wurde ein großer Publikumserfolg, 1,2 Millionen Zuschauer sahen ihn. Er wurde von vielen als hoffnungsvolles Zeichen eines endlich beginnenden Dialoges gewertet. Eine 49jährige Filmbesucherin äußerte, für eine Studie des Zentralinstituts für Jugendforschung (Dokument 26) befragt, was ihr an „Einer trage des anderen Last...“ gefallen habe: „Das Bekenntnis des Films zur Toleranz und zum Miteinander. Am bewegendsten ist die Tatsache, daß dieser Film überhaupt gedreht und eine solche Thematik offiziell gewagt wurde.“ Ein anderer Zuschauer ergänzte: „Die Aussage des Films fordert vor jedem auf jeder Seite das neue Denken. Nur besteht die Gefahr, daß die Extremen auf beiden Seiten sich den Film entweder nicht ansehen oder seine Aussage ablehnen. Das macht die Durchsetzung des gemeinsamen Handelns und das Suchen nach gemeinsamem Vertrauen so schwer.“

---

<sup>18</sup> Daraus entstand das „Bonhoeffer“-Filmprojekt, siehe dort.

<sup>19</sup> Dokument 12.

<sup>20</sup> Dokument 14.

<sup>21</sup> Interessanterweise änderten sich im Verlauf der langjährigen Arbeit an dem Filmstoff zwar die Gesichtspunkte, unter denen die „Filmemacher“ sich ihm näherten, und bestimmte Akzente vor allem der Figurenzeichnung – die Grundfabel blieb aber praktisch seit 1972 gleich.

<sup>22</sup> Vgl. Dokument 17.

<sup>23</sup> Dokument 19.

<sup>24</sup> Dokument 24.

<sup>25</sup> Unter anderem Erzbischof German, Exarch des Moskauer Patriarchen der Russischen Orthodoxen Kirche für Berlin und Mitteleuropa, Prälat Josef Michelfelt, Generalsekretär der katholischen Berliner Bischofskonferenz sowie weitere evangelische Amtsträger sowie SED- und Staatsfunktionäre. Nach der Premiere fand ein Empfang statt (Neues Deutschland v. 29. Januar 1988). Der protokollarische Rang dieser Premiere wurde nur von den (seltenen) durch Erich Honecker selbst besuchten übertroffen.

## Dokument 1

*Stellungnahme der Gruppe „Babelsberg“ zur 2. Fassung des Szenariums „... und jeder trage des anderen Last“ v. 10. Juli 1973. 2 S.*

*BArch/FA O. 31*

Das Szenarium von Wolfgang Held, dessen 2. Fassung wir zur Abnahme vorlegen, gründet sich auf eigenes Erleben des Autors. Trotz der novellistischen Beschränkung auf wenige Figuren und Schauplätze ist es eine Geschichte auch vom Wachsen und Werden der DDR. Ihre Pionierzeit erscheint im historischen Sujet ganz stark im Blickpunkt auf unsere Gegenwart. Ein junger kommunistischer Arbeiter und ein Theologiestudent begegnen einander im Krankenzimmer einer Tbc-Heilstätte und lernen miteinander zu leben und gesund zu werden. Der Christ gewinnt dabei eine neue Haltung zu unserem Staat, der eben gegründeten DDR. Die Fabel exemplifiziert so das Bündnis von Atheisten und Gläubigen, die gemeinsam den Sozialismus aufbauen. Von außerordentlicher kulturpolitischer Bedeutung ist die Heldenwahl. Im Mittelpunkt der Handlung steht der junge Volkspolizeioffizier Josef Heiliger, Arbeiter und Kommunist, mit seinen Aktivitäten, seinen realen und auch romantischen Träumen von der zukünftigen sozialistischen Entwicklung. Er stellt sich seiner Zeit und seiner Umwelt mit produktiver Herausforderung, vertritt seinen parteilichen Standpunkt immer und gegenüber jedem offen und rückhaltlos. Mutig vertritt er seine Übereinstimmung mit den revolutionären Veränderungen und wird so zu ihrem Träger. Eine solche jugendgemäße kämpferische Haltung wird im vorliegenden Sujet erlebniswirksam durch die zugespitzte Lebenssituation, mit der sich die Gestalten auseinandersetzen haben. Die äußere Abgeschiedenheit vom Leben und der stürmischen Entwicklung des Landes ringsum, die mit dem Sanatorium verbundene Gefahr der Isolierung, der Selbstbeschränkung auf die eigene Krankheit und ihre Heilung, nimmt der Held nicht als gegeben hin, sondern setzt sich damit auseinander und reißt auch andere mit. Eine solche Haltung angesichts einer Krankheit, die wie keine andere soziale Ursachen hat und die trotzdem auf das Leben des einzelnen wie ein Naturereignis und unbeeinflussbares Schicksal wirkt, hat eine starke politisch-moralische und emotionale Ausstrahlung. Wolfgang Held hat hier wie schon in „Zeit zu leben“<sup>26</sup> einen hervorragenden Ausgangspunkt für die Gestaltung eines positiven Helden gefunden, der hier durch seine Jugendlichkeit, sein naives Pathos, seine trotz harter Proben ungebrochene Lebenskraft gerade für das junge Publikum von heute Vorbildwirkung haben kann. Die Geschichte konfrontiert ihn mit anderen Haltungen, nicht nur mit religiöser Schicksalsgläubigkeit (Koschenz), allgemeinem Humanismus (Chefarzt), sentimentaler Vergangenheitsduselei (Frau Grottenbast), mit egoistisch-pragmatischem Verhalten (Jochen) und dem naiv-materialistischen Sensualismus einer vereinseitigten Lebensgier. Damit fragt der Film nach dem Sinn des Lebens auch und gerade in Anbetracht tödlicher Bedrohung. Grundfragen unserer Weltanschauung, unserer Lebenshaltung und unseres Lebensgefühls werden dabei nicht nur rhetorisch abgehandelt, sie werden lebendig in der Gegenüberstellung von Menschen sehr verschiedener Auffassung, unterschiedlichen Alters und Verhaltens. Die Arbeit des Autors hat den Vorzug, daß die geistige Auseinandersetzung sich nicht vorrangig über den todernsten Weltanschauungsdialog entwickelt. Die Identifikation mit dem Helden erleichtert die Distanzierung von fremdem Verhalten und Denken, zumal beides auch auf heitere Weise bewirkt wird. Hier lag ein besonders schwieriges Gestaltungsproblem für die Weltanschauungskontroverse zwischen Heiliger und Koschenz, ging es doch darum, Sympathie und Zustimmung für den atheistischen Standpunkt des Helden zu ermöglichen, ohne religiöse Gefühle zu verletzen und seinen Partner politisch-moralisch zu diskreditieren, ihn vielmehr als Charakter ernst zu nehmen. Auch der junge Kommunist macht dabei einen

---

<sup>26</sup> 1969, Regie: Horst Seemann.

Entwicklungsprozeß durch. Und lernt eine für ihn bis dahin unbekannte Tugend des Revolutionärs: die Geduld.

Interessant erscheint uns auch die Möglichkeit für eine Liebesbeziehung, die einseitig bleibt und keine Erfüllung findet. Josef Heiliger macht die Erfahrung, daß der notwendige Blick auf die Zukunft nicht die Möglichkeiten und Schönheiten des Tages, nicht die Gefühle des Menschen an seiner Seite vergessen lassen darf, daß sich sozialistische Lebenshaltung nicht im Kampf um das Morgen erschöpft.

Einige Aufgaben der literarischen Arbeit sind noch nicht voll bewältigt. Hier bleiben einige wesentliche Wünsche für die Drehbucharbeit und spätere Realisierung des Films offen.

- Auch nach der Überarbeitung sind die Dialoge zuweilen noch sehr breit und vordergründig angelegt und dienen noch nicht einer tieferen Charaktergestaltung. Manche Informationsgehalte müssen in das szenische Arrangement und das Spiel der Darsteller aufgenommen werden, es bleiben aber darüber hinaus neben der Bemühung um Prägnanz und Lakonismus notwendige Textverbesserungen substanzieller Natur offen.

- Grob skizziert und dem Klischee zu nahe sind die Figuren mit einer negativen oder fremden Haltung. Hier überwiegt die soziale Typisierung, die erst mit individueller Charakterisierung lebendig und überzeugend wird (Truvelknecht, Grottenbast, Chefarzt, blaß bleibt auch das Mädchen).

- Akzente der Individualisierung müssen auch im Drehbuch für die Genossen der Parteigruppe gefunden werden, für ihre Biographie als auch für die reale szenische Handlung.

- Die Funktion der Traumszene (Alptraum, der die Gefahr dieser Krankheit für das Leben eines jungen Menschen erlebniswirksam macht) ist klar, ihre künstlerische Lösung noch nicht befriedigend.

- Die Vorgeschichte des Helden hat außergewöhnliche Bedeutung gerade für dieses Sujet. Seine revolutionäre Einsatzbereitschaft unter den schwierigsten äußeren Bedingungen, seine aufopferungsvolle Arbeit in der revolutionären Umwälzung nach dem Kriege wirft ihn aufs Krankenbett. Die dafür notwendigen szenischen Informationen sind vom Autor vorgezeichnet, ihre visuell-auditive Gestaltung erscheint jedoch weiterer Überlegungen zu bedürfen, auch um die stilistische Einheit zur eigentlichen Handlung herzustellen.

Nach den Erfahrungen aus früherer Zusammenarbeit und in Übereinstimmung mit der Auffassung des Autors halten wir diese Aufgaben für lösbar, wenn Autor und Regisseur bei der Ausarbeitung des Drehbuchs eng zusammenarbeiten und mit der Ermutigung einer positiven Stellungnahme zur vorgelegten Arbeit und ihrer Realisierungsgewißheit nach konkreten Lösungen im Drehbuch suchen können.

Trotz durchaus kritischer Beurteilung der jetzt erreichten künstlerischen Qualität in der Ausschöpfung der philosophischen Substanz des Stoffes sehen wir hier die Möglichkeiten für einen wichtigen und wirksamen Gegenwartsfilm der DEFA, der zum Jahrestag unserer Republik und der Befreiung vom Faschismus einen angemessenen Platz haben könnte. Wir bitten deshalb um schnelle Entscheidung über die Weiterarbeit, die Beauftragung des Regisseurs mit der Drehbucharbeit und parallel der Besetzung, damit der Film mit den Winteraufnahmen im I.[*Quartal*]/1974 beginnen kann, um noch im nächsten Jahr im Kino wirksam zu werden.

## **Dokument 2**

*Stellungnahme des Künstlerischen Direktors des DEFA-Studios für Spielfilme, Günter Schröder, zum Szenarium v. 26. Juli 1973.*

*Privatsammlung Dieter Wolf*

Zu dem Anliegen des Stoffes äußert sich die Gruppe „Babelsberg“ in ihrer Stellungnahme ausführlich.

Es soll ein Film angestrebt werden, der in der damaligen gesellschaftlichen Situation und Klassenkampfsituation zeigt, wie christliche Menschen ihren Weg in unserer Gesellschaftsordnung finden.

Neben den in der Stellungnahme der Gruppe vorgeschlagenen Veränderungen, die bei der weiteren Arbeit zu realisieren sind, halte ich folgende Überlegungen für wesentlich für die Realisierung dieses Stoffes:

Das Projekt sollte eindeutig als Komödie angelegt werden. Die Komödie erfordert eine große Souveränität in der Darstellung der damaligen Ereignisse, die aus der Sicht des Jahres 1973 in jeder Beziehung gegeben ist. Das betrifft sowohl die Klassenkampfsituation der damaligen Zeit einschließlich der Haltung der Christen, die durchaus noch die Gefahr in sich barg, eine reaktionäre Einstellung zur neuen gesellschaftlichen Ordnung in der DDR zu praktizieren, als auch die überwundene Gefahr der Tbc. Beides erfordert von der heutigen Position aus eine souveräne Behandlung und drängt zur Komödie. Es gibt in dem Szenarium viele Ansätze dafür (Szenen, Dialogstellen usw.), die eindeutig Komödiencharakter tragen. Bei der Weiterarbeit mit einem Regisseur müßte der ganze Stoff besonders unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden, und es sollte gerade diese Seite der Sache wesentlich verstärkt werden. Das betrifft auch die Hauptfigur, die auch wesentlich konsequenter als Komödienfigur geführt werden kann. Das ist nicht zu verwechseln mit einem Lächerlichmachen des Helden, sondern seine Konsequenz in der Auseinandersetzung und im Behaupten unseres Standpunktes mit seiner damaligen politischen Reife und bezogen auf die damalige Situation hat auch gewisse komische Züge und ist unter heutigen Bedingungen positiv aufgehoben.

Die konsequente Anlage des Stoffes als Komödie scheint mir die in dem Szenarium enthaltene Möglichkeit voll auszunutzen und außerdem der einzige Weg zu sein, diesen Stoff aus heutiger Sicht zur erforderlichen politischen und künstlerischen Wirkung zu bringen.

Unter diesem Gesichtspunkt muß die Regiefrage überlegt werden. Iris Gusner besitzt gegenwärtig noch nicht die Reife, diesen Stoff in der vorgeschlagenen Weise zu gestalten.

Ich schlage daher vor, Lothar Warneke mit der Inszenierung des Films zu beauftragen; gleichzeitig muß die Klärung erfolgen, ob und gegebenenfalls wann die Weiterarbeit von Iris Gusner an dem Film „Die Taube auf dem Dach“ erfolgt und welches nächste Projekt sie inszenieren soll. Diese Entscheidung halte ich aber im Interesse des vorliegenden Stoffes und der Ausnutzung der in ihm liegenden Möglichkeiten sowie auch im Interesse des richtigen Einsatzes der künstlerischen Kräfte für unerlässlich.

### **Dokument 3**

*Brief des Künstlerischen Direktors des DEFA-Studios für Spielfilme, Günter Schröder, an die HV Film, HA Künstlerische Produktion, Wera Küchenmeister, v. 1. August 1973*  
*BArch/FA O. 31*

Am 24.7.73 übergaben wir Ihnen das Szenarium „... und jeder trage des anderen Last“ von Wolfgang Held.

Die Leitung des Studios hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, dieses Projekt in den Plan für 1974 aufzunehmen. Aus der Stellungnahme der Gruppe geht hervor, welches Anliegen mit diesem Buch verfolgt werden soll und welche Veränderungen bei der weiteren Arbeit an dem Stoff vorgenommen werden. Die Diskussion in der Leitung des Studios hat die in der Stellungnahme des Künstlerischen Direktors vom 26.7.73 vorgetragenen Überlegungen zu diesem Stoff bestätigt. Diese Gedanken bilden die Grundlage für die endgültige Ausarbeitung der literarischen Vorlage.

Da es sich um ein politisch wichtiges Projekt handelt, legen wir das Szenarium jetzt vor und bitten um prinzipielle Bestätigung dieses Stoffes.

#### **Dokument 4**

*Stellungnahme der Abt. Künstlerische Produktion der HV Film zum Szenarium (o. D.; Sommer 1973) Verfasser: Friedel von Wangenheim.  
BArch/FA O. 31*

In diesem Szenarium wird Konfrontation und Bündnis zwischen Christentum und Kommunismus anhand einer Ausnahmesituation, eines Grenzfalles exemplifiziert. Die Lebenssituation einer Tbc-Heilstätte, in die die Protagonisten Heiliger und Koschütz gestellt sind, beleuchtet den extremen Einzelfall, ist nicht repräsentativ für die realen Verhältnisse der ersten Jahre nach 1945, unter denen Christen und Kommunisten sich bereit fanden, gemeinsam den Sozialismus aufzubauen. Das düstere Sanatoriumsmilieu vermittelt eher einen Hauch von „Zauberberg-Atmosphäre“, die diesem Thema abträglich ist.

Die dramaturgische Methode, den Konflikt zwischen Heiliger und Koschütz und zwischen Heiliger und dem Mädchen durch den Ausnahmefall zu konstruieren, rückt in die Nähe der Existenzial-Dramatik Sartres, der das Individuum stets in Ausnahmesituationen stellt.

Die Auseinandersetzung findet in der politisch wenig fruchtbaren Sphäre des Ideologiestreites statt und dürfte weder den Marxisten noch den Theologen überzeugen. Das gemeinsame Verfassen der Predigt wirkt in diesem Zusammenhang unglaublich, ja fast peinlich wie der „schicksalhafte Tod“ des Mädchens. („Auch über den Kommunisten walten höhere Mächte, wenn sie das Gefühl nicht sprechen lassen.“) Es wäre besser gewesen, den Konflikt beim praktischen Handeln, bei den ersten Aufbauschwierigkeiten anzusiedeln, das Gemeinsame im realen Humanismus bei der Veränderung der Gesellschaft zu verdeutlichen und nicht durch Nächstenliebe zu demonstrieren, wie das etwa beim Besorgen des Heilmittels zum Ausdruck kommt.

Darüber hinaus scheint das triste Sujet für den Kinofilm wenig geeignet und tendiert deutlich zum Hörspiel.

#### **Dokument 5**

*Antwort des Stellvertretenden Leiters der HV Film, Jahrow, auf den Brief von Günter Schröder v. 1. August 1973, v. 7. August 1973. 2 S.  
BArch/FA O. 31*

In Ihrem Brief vom 1.8.1973 bitten Sie um die prinzipielle Bestätigung des Szenariums „... jeder trage des anderen Last“.

Wir unterstützen die Absicht der Studioleitung, das Szenarium von Wolfgang Held in den Produktionsplan für 1974 aufzunehmen.

Sicher stimmen wir darin überein, daß bis zur endgültigen Produktionsfreigabe des Szenariums noch folgende Voraussetzungen geklärt werden müssen:

1. Über den Widerstreit der beiden zentralen Figuren entwickeln sich Auseinandersetzungen nicht allein mit Grundfragen der christlichen Weltanschauung, sondern auch mit den Möglichkeiten und Grenzen christlicher Moralauffassungen. Trotz des historischen Sujets werden damit Fragen aufgeworfen, deren Gestaltung im Massenmedium Film auch heute einen aktuellen politischen Bezug haben. Deshalb ist es notwendig, vor einer endgültigen Entscheidung das Urteil des politisch-fachlichen Beraters abzuwarten, dem – wie ich Ihnen bereits mündlich mitteilte – das Szenarium von Wolfgang Held zugestellt worden ist.



2. Wir begrüßen es, daß Sie entschieden haben, die Inszenierung dieses Stoffes einem bereits erfahreneren Regisseur (Lothar Warneke) zu übertragen. Interessant erscheint uns der Gedanke, die Geschichte als Komödie zu gestalten. Um die diffizilen Problemstellungen des Stoffes zu meistern, sie sowohl politisch als auch ästhetisch von sozialistischen Positionen aus eindeutig zu machen, halten wir die gemeinsame Beratung zwischen Autor, Regisseur, Dramaturg und Staatlichen Leitern über die Bestimmung des Genres und die sich daraus ergebende Regiekonzeption für unbedingt erforderlich.

3. Die Hinweise der Dramaturgengruppe „Babelsberg“ für die Arbeit am Drehbuch und für die spätere Realisierung des Filmes entsprechen auch unseren Auffassungen.

Die endgültige Produktionsfreigabe des Szenariums setzt das Gespräch über das Fachgutachten und die Regiekonzeption voraus.

Ich bitte Sie, uns die entsprechenden Unterlagen zum gegebenen Zeitpunkt zuzusenden und mit uns gemeinsam einen Termin für die Aussprache zu vereinbaren.

### **Dokument 6**

*Aktennotiz über eine Beratung in der HA Künstlerische Produktion der HV Film betr. die Übernahme der Regie durch Iris Gusner. Angefertigt durch Siegfried Friese, wissenschaftlicher Mitarbeiter, am 15. Oktober 1973.*

*BArch/FA O. 31*

Teilnehmer: Genn. Wera Küchenmeister  
Genn. Isot Kilian  
Gen. Dieter Wolf  
Koll. Siegfried Friese

Gen. Dieter Wolf informierte, daß der Künstlerische Direktor des DEFA-Studios für Spielfilme, Gen. G. Schröder, ohne Absprache mit dem Direktor der DEFA und dem zuständigen Hauptdramaturgen dem Regisseur Lothar Warneke die Regie zu diesem Film angetragen habe. Warneke akzeptierte die literarische Vorlage, wollte diesen Film aber aus persönlichen Gründen nicht realisieren.

Bei der Regie-Übernahme durch Iris Gusner wurde auf ihren Wunsch vereinbart, daß Warneke die Regie-Mentorschaft übernimmt.

Iris Gusner hat mit dem Schreiben des Drehbuches begonnen und beschäftigt sich z. Z. intensiv mit Besetzungsfragen. Im Ergebnis der in diesen Tagen durchgeführten Prüfung des Films „Die Taube auf dem Dach“ hält die Hauptabteilung Künstlerische Produktion eine Regieübernahme durch Iris Gusner für diesen Film in gesellschaftlichem Interesse wie auch im Interesse der künstlerischen Entwicklung der Regisseurin für nicht vertretbar. Es sollte geprüft werden, ob Iris Gusner als nächstes Projekt einen kleinen Film beim Fernsehen oder einen Dokumentarfilm übernimmt. Gen. Wolf empfahl, diesen Vorschlag unverzüglich dem Hauptdirektor der DEFA, Gen. Prof. Wilkening, zu übermitteln.

Sobald der gesundheitliche Zustand es Iris Gusner erlaubt, wird auf Vorschlag der Genn. Wera Küchenmeister mit ihr im Beisein des Gen. Wolf als Hauptdramaturgen in der Hauptabteilung Künstlerische Produktion ein Gespräch über Realisierungsmöglichkeiten des Films „Jeder trage des anderen Last“ geführt.

### **Dokument 7**

*Aktennotiz über ein Gespräch mit Iris Gusner in der Hauptverwaltung Film am 21. Oktober 1973 vom 30. Oktober 1973. (2 S., Auszug) Anlage zum Anschreiben des Stellvertretenden Ministers und Leiters der HV Film, Günter Klein, an den Direktor des DEFA Studios für Spielfilme, Albert Wilkening, vom 8. November 1973.*

Am Montag, dem 21.10.1973, fand zwischen dem Stellvertretenden Minister und Leiter der HV Film, Gen. Günter Klein, dem Leiter der HA Künstlerische Produktion und Stellvertreter des Gen. Klein, Genn. Wera Küchemeister, der Genn. I. Kilian, verantwortlich für die Förderung von Talenten, und Iris Gusner, Regisseur bei der DEFA, ein Gespräch über den vom Studio der DEFA nicht abgenommenen Film DIE TAUBE AUF DEM DACH statt. Die Mitarbeiter der Hauptabteilung haben sich auf Grund eines Antrages des Verbandes der Film- und Fernsehschaffenden der DDR diesen Film angesehen und diskutiert. Es wurde festgestellt, daß erhebliche Änderungen notwendig seien, um diesen Film fertigzustellen.

[...]

Auf die Frage, ob sie die Vorbereitungen zu dem nächsten Film unterbrechen möchte, um jetzt noch einmal an die TAUBE zu gehen, stellt Iris Gusner fest, daß sie das auf keinen Fall möchte, um nicht wieder zu wenig Vorbereitungszeit für einen Film zu haben.

[...]

Zu dem Projekt „Jeder trage des anderen Last“ von W. Held wurde mitgeteilt, daß wir nunmehr das Gutachten Ende Oktober erhalten und nach einem Gespräch mit dem Hauptdramaturgen, Dieter Wolf, in der ersten Novemberhälfte zu einem späteren Zeitpunkt in der HA Künstlerische Produktion gemeinsam mit dem Künstlerischen Direktor, Günter Schröder, Dieter Wolf und mit Iris Gusner über das Projekt sprechen werden. Unabhängig davon legt Iris Gusner ihre Absichten für das Drehbuch nach dem vorliegenden Szenarium schriftlich dar, danach findet zwischen Iris Gusner und Kilian ein Arbeitsgespräch statt.

#### **Dokument 8**

*Anweisung, die Arbeit am Film einzustellen. Brief des stellv. HA-Leiters Künstlerische Produktion d. HV Film, Jahrow, an den Künstlerischen Direktor des DEFA-Studios für Spielfilme, Günter Schröder, v. 27. November 1973.*

*BArch/FA O. 31*

Nachdem uns die grundsätzlichen Überlegungen der Berater des Filmprojekts „...und jeder trage des anderen Last“ übermittelt worden sind, möchten wir Ihnen nunmehr mitteilen, daß wir die Produktion dieses Filmes nicht befürworten.

Das bedeutet, daß das Projekt im Thematischen Plan 1974 gegen ein anderes ausgetauscht werden muß.

Wir halten es allerdings gleichzeitig für dringend erforderlich, der Regisseurin Iris Gusner einige wirklich interessante Projekte anzubieten, deren Realisierung noch 1974 beginnen kann.

Jede Unterstützung, die der Genossin Gusner gegeben werden kann, muß hier wahrgenommen werden. Von unserer Seite wird die Genossin Isot Kilian jederzeit zur Zusammenarbeit mit Ihnen, der Dramaturgengruppe und Iris Gusner zur Verfügung stehen.

#### **Dokument 9**

*„Notate zur Diskussion des Szenariums ‚... und einer trage des anderen Last‘ in der HV Film am 13.12.1973“ von Dieter Wolf, Hauptdramaturg der Gruppe „Babelsberg“ v. 18.*

*Dezember 1973.*

*Privatsammlung Dieter Wolf*

Teilnehmerkreis: Leitung Wera Küchenmeister

Dr. Jahrow, Dr. Zeisler, Dr. Ugowski, Prof. Wilkening, I. Kilian, Friese, W. Held, I. Gusner, L. Warneke, D. Wolf

Wera Küchenmeister orientiert die Diskussion auf die politische Fragestellung. Durch das Buch sei eine weltanschauliche Grundfrage aufgeworfen. Warum soll diese Geschichte jetzt erzählt werden, handelt es sich doch um eine ideologische Auseinandersetzung, die gleichzeitig eine Klassenausinandersetzung sei.

Wolfgang Held: Szenarium zum 25. Jahrestag. Die größte Errungenschaft unserer Republik sei bisher wenig in der Kunst gestaltet: Das Bündnis mit anderen Schichten, auch mit den Christen als wesentliche Voraussetzung für den Aufbau des Sozialismus in der DDR. Verweist auf eigene Studien im Eichsfeld und auf die Bedeutung der gestalteten Fragen in der täglichen Praxis. Ausländische Besucher der DDR, besonders Kommunisten aus Italien und Frankreich, fragen immer wieder nach der praktischen Verwirklichung dieser Zusammenarbeit von Kommunisten und Christen, die für das sozialistische Lager und für die kapitalistischen Länder bedeutsam sei. Humorvoller Rückblick auf die Entwicklung der DDR, ohne daß ideologische Grundpositionen aufgegeben werden, dient auch der Gegenwart.

Dr. Ugowski: Lektüre erweckt große Anteilnahme, man kann mit dem Helden mitgehen und es gibt dabei viel Spaß: z. B. die gemeinsame Predigt. Das Szenarium ist anregend und bietet Entspannung. Der Film hilft Abschied zu nehmen von der eigenen Vergangenheit. Seltener Grundeinfall: die Konzentration auf die Situation in der Heilstätte. Unser Don Camillo und Peppone. Die gleiche Reaktion auch bei anderen Genossen (Hentschel<sup>27</sup>, Bellmann<sup>28</sup>). Die Diskussion geht nicht um das Buch, sondern um die Wirkung dieses Films in der gegenwärtigen Situation. Die ideologische Auseinandersetzung wird immer stärker. Wir müssen immer mehr Menschen gewinnen, sich gegen den Klassengegner zu richten. Dabei gibt es Prioritäten. Die Auseinandersetzung mit der Religion, atheistische Propaganda direkt in der Kunst ist nicht unsere Aufgabe. Es besteht die Gefahr, Menschen, die wir gewinnen wollen, zurückzustoßen. Die Verbreitung des Marxismus erfolgt nicht in direkter Auseinandersetzung mit der Kirche. Die Probleme, die es mit der Kirche gibt, werden leicht vom Gegner ausgenutzt. Es gibt Angriffe der Kirche, wonach wir es nicht ernst genug nehmen mit dem Bündnis. Hier liefert der Film Ansatzpunkte für eine öffentliche Diskussion. Die Sicht ist historisch nicht richtig, damals waren die Auseinandersetzungen sehr hart, unmittelbare Klassenkampfsituation. Komödiantischer Höhepunkt des Films – der Kommunist schreibt die Predigt. Überlegenheit der christlichen Ethik, der Pfarrer verzichtet auf das Medikament, könnte widerlegt werden (Fatalismus). Eine Veränderung der Grundkonstellation ist kaum möglich.

Lothar Warneke: Beabsichtigt ist keine politisch-philosophische Auseinandersetzung mit der Religion. Die wirklichen weltanschaulichen Fragen sind nur tangiert. Es geht um etwas anderes. Es gibt immer wieder den Vorwurf der Kirche, die nationale Front sei ein taktisches Manöver. Hier wird der Beweis angetreten, daß Kommunisten und Christen zusammen leben können. Ein Teil der christlichen Ethik wird erst im Sozialismus verwirklicht. Der Christ merkt, daß der Kommunist seine Ideale besser verwirklicht als er selbst. Der Sozialismus liefert den praktischen Beweis im täglichen Zusammenleben von Menschen verschiedener Weltanschauungen. In der kapitalistischen Welt dagegen ist die Kirche ideologisch und ökonomisch mit dem Klassenfeind verbunden. Erzählt wird ein individueller Fall, mit dem nicht gezeugnet wird, daß es gleichzeitig auch härtere Auseinandersetzungen gab. Koschütz ist nicht die Kirche. Er vertritt sie durch starke Gläubigkeit. Er ist als Vikar noch kein

---

<sup>27</sup> Franz Hentschel von der Abteilung Kultur des ZK der SED.

<sup>28</sup> Rudolf (Rudi) Bellmann, stellvertretender Leiter der Arbeitsgruppe Kirchenfragen des ZK der SED.

kirchlicher Würdenträger. Für den Film spricht eine Beobachtung bei uns und international: es gibt einen Rückgang des weltanschaulichen Bekenntnisses unter der Jugend, weltanschauliche Leerräume, in die der Gegner einzudringen sucht. Die Attraktivität nicht-marxistischer Positionen darf von uns nicht gestützt werden durch ihr Ignorieren. Besonders in der dritten Welt ist das Bündnis von Marxisten und Christen eine wesentliche Frage im Klassenkampf.

D. Wolf: Ideologische Differenzen bedeuten nicht die Zuordnung der anderen weltanschaulichen Position zum Klassenfeind. Klare Abgrenzung von anderen weltanschaulichen Positionen ist notwendig, denn sie muß Tag für Tag in der Praxis praktiziert werden, ohne daß deshalb religiöse Gefühle verletzt werden müssen. Heiterer Grundton der Geschichte! Es handelt sich um eine Fabel vom Zusammengehen und nicht schlechthin nur der Konfrontation.

Wolfgang Held: Diskussion mit der Kulturabteilung BL Erfurt, mit Philosophen und Christen hat folgendes Ergebnis: Das Prinzip der Parteilichkeit ist im Buch nicht verletzt. Christen bestätigen, daß ein großes Thema mit Humor gestaltet ist, mit Souveränität, ohne daß religiöse Gefühle verletzt werden. Literarisches Neuland wurde betreten. Selbst eine Befragung von Kirchenrepräsentanten wäre nicht zu fürchten. Der Atheismus des Autorenstandpunkts wird nicht demonstriert durch Clownerie, durch die Darstellung der Religion und ihrer Vertreter als Trottel, Trunkenbolde und Witzfiguren wie in den Filmen westlicher Produktion, die auf unserem Markt erscheinen und oft als echte Verletzung religiöser Gefühle wirken. Der Film nimmt den christlichen Helden ernst. Er polemisiert gegen den Verdacht, unsere Bündnispolitik sei Taktik, aus Schwäche geboren. Die Ehrlichkeit der Partnerschaft wird betont. Deshalb Lenins Worte im Munde unseres Helden. Zur Wirkung: Bei der gemeinsamen Predigt entscheidet die emotionale Seite über die Wirkung dieser Zuspitzung. Aussage: Beide erkennen, daß sie miteinander leben müssen. Die Konfrontation mit der Kirche als Institution ist bewußt vermieden. Dagegen steht die Kontroverse zwischen dem Kapitalisten Truvelknecht und den wirklichen Christen. In der Anlage und Entwicklung der Figur des Christen sind die Gedanken von Emil Fuchs enthalten. Es bewahrheitet sich die Voraussage eines Katholiken, daß es Schwierigkeiten mit diesem Szenarium in den eigenen Reihen, nicht aber mit der Kirche oder den Christen gibt.

Prof. Wilkening: hatte starkes Vorurteil gegen den Stoff. Die Lektüre erweckte großes Interesse und Faszination. Eigene Erinnerung an die Entwicklung der DDR wurde wach. Der Kommunist hilft dem Christen, sucht und findet die Brücke der Verständigung. Er verliert dabei nie sein Gesicht. Die Kritik am Vikar wird immer mit einem Lächeln formuliert. Die Reaktion der Dorfbewohner auf die Predigt ist differenziert und politisch klar. Details sind zu überprüfen (illegaler Medikamentimport). Die Bildung der Parteigruppe, Josefs Aktivität über Koschens hinaus, muß stärker werden. Damit würde die Kirchenfrage in einen größeren Zusammenhang gestellt. Der ganze Prozeß ist vom Standpunkt der Sieger beschrieben.

Dr. Ugowski: Argumente sprechen mehr gegen das Projekt als das Szenarium selbst. Figurenkonstellation zwingt zu dem Schluß, daß es um eine Auseinandersetzung mit Kirche und Religion geht. Es ist der erste Film über dieses Problem, daher wird der Individualfall als solcher nicht aufgefaßt. Die weltanschauliche Situation unter der Jugend drängt nicht dazu, das Nebeneinander von Atheismus und Religion zur Diskussion zu stellen. Wegen der Qualität des Buches muß genauer erkundet werden, welche Diskussionen ein solcher Film auslösen könnte, denn künstlerische und dramaturgische Gründe sprechen für die Verfilmung.

Dr. Zeisler: Unvoreingenommene Lektüre, hoher ideologischer Anspruch des Stoffes beeindruckt. Koschens ist objektiv Repräsentant der Kirche. Damit Auseinandersetzung

zwischen Idealismus und Materialismus. Wie stehen wir dazu als Kommunisten: Der ideologische Gegensatz zwischen Kirche, Religion und unserer Weltanschauung ist unvereinbar. Das Szenarium wird dem nicht gerecht. Eine Auseinandersetzung zwischen Materialismus und Idealismus findet nicht statt, statt dessen wird ein politischer modus vivendi gepredigt. Unsere gemeinsamen Interessen sind zeitweiliger Natur, die Gegensätze aber absolut und unauflösbar.

Der Stoff wirkt nicht historisch, sondern sehr aktuell. Gänzlich andere persönliche Erfahrungen in dieser Zeit im Kampf mit der Reaktion, die die Kirche benutzte. Die Kirchenfrage ist bis heute nicht geklärt, es gibt keine Waffenruhe. Die Kirche selbst könnte Anstoß nehmen an der gemeinsamen Predigt.

Dr. Jahrow: Thema noch nie behandelt. Tiefgreifende ideologische Frage. Jede Gestaltung reißt die philosophische Grundfrage auf. Unsere Politik besteht nicht in der philosophischen Polemik, sondern in der Veränderung der Verhältnisse, die religiöse Anschauungen hervorbringen. Unversöhnlichkeit der Weltanschauungen.

Lothar Warneke: Wirkungen sind nur nach der Realisierung abzuschätzen. Besetzung! Der Film ist keine erkenntnistheoretische Auseinandersetzung. Gerade wegen dieser Argumente kann nur die Kunst den genannten Widerspruch lösen: durch ideelle Konfrontation einerseits und praktisches Zusammengehen andererseits und gleichzeitig.

Dr. Ugowski: Der Brief der HV Film mit der Weisung, den Film aus dem thematischen Produktionsplan herauszunehmen, war verfrüht. Das Projekt hätte storniert, aber nicht gestrichen werden dürfen. Es sind viele Fragen aufgeworfen, die noch nicht sicher beantwortet sind. Kontakt zwischen Kulturabteilung und BL Erfurt. Fortsetzung der Diskussion im Januar.

Wera Küchenmeister schließt die Sitzung in diesem Sinne und verspricht auf Bitte von Prof. Wilkening dafür die zusammengefaßte schriftliche Argumentation der HV Film.

## **Dokument 10**

*Brief des Direktors des DEFA Studios für Spielfilme, Albert Wilkening, an den Stellvertreter des Ministers für Kultur und Leiter der Hauptverwaltung Film, Hans Starke, vom 3. Oktober 1974, mit einer Anlage vom 1. Oktober 1974 (Auszug)*  
*BArch DR 1/12860*

Wie ich bei der letzten Direktorenberatung andeutete, habe ich in Thesenform die Probleme aufgeschrieben, die mir persönlich im Augenblick als sehr dringlich erscheinen. Ich übermittle sie Dir mit der Bitte, darüber eine Aussprache führen zu können.  
[Anlage v. 1. Oktober 1974]

Wenn man überprüft, inwieweit der Beschluß des Präsidiums des Ministerrates vom 9.8.1973 erfüllt worden ist, dann kann zunächst ganz allgemein festgestellt werden:

1. Alle organisatorischen Maßnahmen wurden realisiert.
2. In der ideologisch-künstlerischen Arbeit wurde
  - 2.1. ein vom Minister für Kultur bestätigter Plan von 8 Schwerpunktvorhaben entwickelt.
  - 2.2. Alle vom Studio vorgelegten Szenarien wurden von der HV Film teilweise mit gewissen Hinweisen bestätigt bis auf eine Ausnahme: Der von Wolfgang Held geschriebene Stoff „Und einer trage des anderen Last“ wurde, auf Grund einer Intervention der Genossen des Amtes für Kirchenfragen, zurückgewiesen. Da der Stoff eine hohe künstlerische Qualität hat, sollte

von BL Erfurt eine Überprüfung der Einwände veranlaßt werden. Das ist offenbar auch geschehen, obwohl Einzelheiten mir bisher nicht bekannt worden sind.  
[...]

## **Dokument 11**

*„... und jeder trage des anderen Last ...“. Exposé zu einem Spielfilm vom 3. März 1986.  
Verfasser: Wolfgang Held. Auszug: S. 1f.; S. 38ff.  
Privatsammlung Dohle*

### Das Anliegen

dieses Spielfilmes soll sein, einen bedeutsamen Ausschnitt früher DDR-Geschichte in ergreifender, künstlerischer Gestaltung ins Blickfeld unserer Gegenwart zu holen. Erzählt wird – in poetischer Beschränkung auf wenige Figuren und Schauplätze – von Menschen im Spannungsfeld des Suchens, Erkennens und Wachsens während der Pionierzeit der DDR.

Wesentlich ist bei diesem Filmvorhaben eine für junge DDR-Bürger gleichermaßen wie für ein internationales Publikum emotional nachvollziehbare Darlegung der historischen Dimension des Bündnisses von Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen beim gemeinsamen Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Der geplante Spielfilm exemplifiziert in seiner Fabel mit den beiden Hauptfiguren – einem jungen kommunistischen Arbeiter und einem etwa gleichaltrigen Theologie-Studenten – den Reifeprozess, der zum Miteinander im fundamentalen Interesse der Friedenssicherung und des sozialen Fortschritts führt, ohne daß dabei parteiliche Positionen verlassen oder religiöse Gefühle verletzt werden.

Indem der Hauptheld des Spielfilms mit leidenschaftlichem, revolutionärem Engagement, naivem Pathos und seiner auch in harter Bewährungsprobe optimistischen Lebenshaltung gerade für ein junges Publikum bewegende Vorbildwirkung erhält, will die Geschichte die Frage nach dem Sinn des Lebens auch und gerade in Anbetracht der tödlichen Bedrohung stellen, wobei Grundfragen unserer marxistisch-leninistischen Weltanschauung, unserer sozialistischen Wertorientierung und unseres Lebensgefühls in der Gegenüberstellung von Menschen mit sehr differenzierten Überzeugungen, unverwechselbaren Charakteren und unterschiedlichen Alters lebendig auf eine Bewußtseinsebene gehoben werden, die für Wissenschaft und Publizistik nur schwer oder gar nicht erreichbar bleibt.[...]

### Nachbemerkung des Autors

Diese Filmgeschichte beruht auf eigenem Erleben. Für nahezu alle handelnden Personen gibt es tatsächliche Vorbilder. Die Anregung, diese wahre Begebenheit literarisch bzw. filmisch zu gestalten, gab schon vor Jahren ein Gespräch des Autors mit dem französischen Schriftsteller und Kommunisten André Wurmser<sup>29</sup> nach dessen Studienreise durch die DDR. Genosse Wurmser war damals am stärksten beeindruckt von der in der DDR so erfolgreich praktizierten Bündnispolitik, mit der die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands nach seinem Urteil einen historisch bedeutsamen Beitrag für die internationale sozialistische Entwicklung leistet. Besonders für die sozialistischen Arbeiterbewegungen in Frankreich oder Italien, aber auch in Lateinamerika, kommt dem Beispiel einer erfolgreichen Zusammenarbeit von Atheisten und Christen für allgemeinen Wohlstand, soziale Gerechtigkeit und Menschenwürde sowie einer gemeinsamen Friedenspolitik höchste Bedeutung zu, weil gerade an dieser weltanschaulichen Nahtstelle immer wieder die ideologische Diversion reaktionärer, antisozialistischer Kräfte einsetzt. So ist das beharrlich propagierte Schreckensbild von

---

<sup>29</sup> André Wurmser, französischer marxistischer Schriftsteller und Kritiker. Die erwähnte Studienreise fand Ende der sechziger Jahre statt.

Christenverfolgung, Kirchenschändung und antireligiösen Repressalien in den vom Imperialismus beherrschten Ländern nach wie vor weit verbreitet und verunsichert nicht selten auch religiös gebundene Menschen in den ärmsten, ausgebeuteten Bevölkerungsschichten.

André Wurmser stellte die Frage, weshalb die kommunistischen Schriftsteller und Künstler der DDR sich dieser so wichtigen, auf Gestaltung drängenden, und allein von ihnen zu bewältigenden Thematik nicht vorrangiger annehmen als jenen Sujets, deren künstlerische Meisterung durchaus auch von progressiven Film- und Literaturschaffenden nichtsozialistischer Länder geleistet werden kann oder sogar schon mehr als einmal wurde. Mit „... und jeder trage des anderen Last ...“ will sich der Autor dieser Herausforderung des inzwischen verstorbenen, unvergessenen französischen Kommunisten, Publizisten und Schriftstellers stellen.

### **Dokument 12**

*Brief von Dieter Wolf, Hauptdramaturg Gruppe „Babelsberg“, an Horst Dohle, Staatssekretariat für Kirchenfragen, vom 5. März 1986  
Privatsammlung Dohle*

[...] übersende ich Ihnen mit der Bitte um Lektüre ein Exposé von Wolfgang Held. Es handelt sich um einen Stoff, den wir vor 10 Jahren bereits einmal in Angriff genommen hatten, den wir gern heute für die Bedürfnisse unserer Zeit neu erarbeiten möchten. Lothar Warneke hat bereits sein großes Interesse an einer solchen Projektentwicklung erklärt. Wir hoffen sehr, daß Sie den Grundintentionen zustimmen, die im Exposé umrissen sind.

Für ein Gespräch darüber wären wir Ihnen sehr dankbar und erhoffen uns in guter Erinnerung an unsere jüngste Begegnung davon kritischen Ratschlag und Ermunterung, notfalls lieber Ihr deutliches Abraten als die Vertröstung auf künftige Zeiten und günstigere Konstellationen für einen solchen Gegenstand.

### **Dokument 13**

*Vermerk an den Staatssekretär für Kirchenfragen; Klaus Gysi, vom Leiter d. Büros, Horst Dohle, v. 6. März 1986. Mit handschriftlichen Ergänzungen v. K. Gysi u. H. Dohle.  
Ergänzung von Horst Dohle v. 11. Oktober 1986  
Privatsammlung Dohle*

Die Genossen des DEFA-Studios für Spielfilme, die den Bonhoeffer-Film planen, haben mir die beigefügte Skizze zur Meinungsäußerung zugeschickt.

Es ist ein Stück Vermächtnis des Autors Wolfgang Held gegenüber dem unvergessenen Genossen André Wurmser (Seite 38/39). Vor 10 Jahren hatten die Genossen schon einmal eine Skizze, die Bündnispolitik auf unserem spezifischen Gebiet anhand einer Begegnung eines Kommunisten mit einem katholischen Priester aus dem Eichsfeld zu gestalten. Das ist damals durch Einspruch durch den Gen. Rudi Bellmann verhindert worden. Deshalb ist die Handlung in der beiliegenden Skizze in ein Sanatorium verlegt.

Ich bin von der Skizze begeistert und würde den Genossen ganz dringend zuraten, das Projekt zu realisieren, bei aller Arbeit, die dort noch nötig ist.

Dämpfe bitte meine Begeisterung oder, was mir lieber wäre, rate den Genossen ebenfalls zu diesem Projekt zu.

*[handschriftlicher Vermerk von Klaus Gysi: Dr. Do. z[ur] R[ücksprache] G.  
handschriftlicher Vermerk v. Horst Dohle: Chef: ja, erl[edigt] 6.3.86]*

Genosse Staatssekretär, nun ist aus der seinerzeitigen Skizze das beiliegende Szenarium geworden.

Ich habe es gelesen und würde die Genossen sehr ermutigen, diesen Film zu machen. Aber natürlich bitten die Genossen um Dein Urteil.

#### **Dokument 14**

*Bestätigung des Filmstoffs durch die Dramaturgengruppe „Babelsberg“ (Formblatt) v. 8. Mai 1986. Gegengezeichnet vom Chefdramaturgen des Studios, Rudolf Jürschik, am 27. Juni 1986. Auszug.*

*BArch DR 117/vorl. BA 3384 (DEFA Studio für Spielfilme/Herstellungsleitung/Kinofilme 00/0827-31 1986-89)*

1. Arbeitstitel: „Einer trage des anderen Last ...“

Thematik: Zusammenleben von Christen und Kommunisten in der DDR kurz nach ihrer Gründung.

Genre: Problemfilm mit komischen wie tragischen Aspekten.

2. Literarische Phase: Exposé (Szenarien-Auftrag unter Verwendung des Szenariums von W. Held aus dem Jahr 1972/73)

3. Autor: Wolfgang Held

Stoffführender Dramaturg: Dieter Wolf

In Aussicht genommener Regisseur: Lothar Warneke

[...]

10. Fachliche, politische, wissenschaftliche Beratungen

a) wurden durchgeführt: Staatssekretariat für Kirchenfragen

b) sind noch erforderlich: ärztl. Beratung bei Drehbuch und Dreharbeit, evtl. Beratung mit Kirchenvertretern über Drehbuch

11. Einschätzung des Exposés/Dramaturg. Führungskonzeption ist Anlage dieser Bestätigung. [...]

13. Künstlerisch-ideologische Begründung des Filmstoffes: Mit dem Blick auf heutige Bündniserfordernisse im Kampf gegen Imperialismus und Kriegsgefahr wird in einer modellhaften existentiellen Lebenssituation über Möglichkeit und Notwendigkeit des Zusammenlebens von Kommunisten und Christen im sozialistischen Staat, der jungen DDR erzählt. Ein Kommissar der Volkspolizei und ein evangelischer Vikar müssen in einer Tbc-Heilstätte um den Preis ihres Lebens lernen, miteinander zu leben.

#### **Dokument 15**

*Stellungnahme der Dramaturgengruppe „Babelsberg“ zur Abnahme des Szenariums 2. Fassung vom 10. Oktober 1986. 3 S.*

*BArch DO 4/1013*

1. Den Anstoß zur Wiederaufnahme des vor 13 Jahren abgebrochenen Projekts gab eine Veröffentlichung in der ‚Berliner Zeitung‘ zum 40. Jahrestag der Befreiung, in der der Autor in Tagebuchform die Essenz seines ‚Zauberberg‘-Erlebnisses festgehalten hatte. Ein ausführliches Problemgespräch im Staatssekretariat für Kirchenfragen über aktuelle Aspekte und Erfordernisse der Bündnispolitik ermutigte ausdrücklich den neuen Gestaltungsanlauf. Das Projekt war Lothar Warneke schon seinerzeit als erstem angetragen worden, jedoch schienen ihm die mit dem Thema verbundenen ganz persönlichen Erfahrungen und Empfindungen damals noch zu frisch, um mit ihnen gestalterisch objektivierend umzugehen.



Heute sind die subjektiven Voraussetzungen anders, und Lothar Warneke ist der in jeder Hinsicht prädestinierteste Partner für ein solches weltanschaulich differenziertes, politisch-ideologisch empfindliches Thema, dessen Meisterung und gesellschaftliche Wirkung den parteilichen Standpunkt nicht weniger fordert als das feine Gespür für das ästhetisch-stilistische Maß in allen vor uns liegenden Gestaltungsfragen. Die vom Autor gewünschte Zusammenarbeit mit ihm hat sich schon jetzt – im Szenenfahrplan und in der Erarbeitung der 2. Szenarienfassung – als produktiv erwiesen. In heutiger Autorensicht und in dieser Regiekonstellation wird sich der Film stärker von früheren komödischen Intentionen entfernen, ohne auf heitere Souveränität im Blick auf Zeit und konkretes Figurenverhalten gänzlich zu verzichten. Angestrebt aber wird nunmehr deutlich der ernstzunehmende weltanschauliche Problemfilm, von dem wir uns gleichwohl eine starke unterhaltende Wirkung versprechen. Lothar Warneke hat sich gerade in jüngster Zeit, besonders im „Blonden Tango“<sup>30</sup>, neue Gestaltungs- und Wirkungsmöglichkeiten erschlossen und dabei seine ästhetisch-stilistische Palette um wichtige Farben des Tragischen und Komischen und des Tragikomischen bereichert, die ihm bei der neuen Arbeit zugute kommen und sujetgebunden auch gefordert sind.

2. Zum ersten Mal in der Geschichte unserer nationalen Kinematographie wenden wir uns dem Epochethema des möglichen politischen Konsensus von Menschen unvereinbarer Weltanschauung im sozialistischen Staat zu. Das Thema der Bündnisfähigkeit und Bündnisrealität, das der Autor in eine parabelhafte Story gefaßt hat, ist in den inzwischen verflossenen anderthalb Jahrzehnten eher aktueller geworden als etwa überholt.

Mit der Theologie der Befreiung und dem praktischen sozialen und politischen Engagement von kirchlich gebundenen Menschen, Volksmassen wie Würdenträgern, ist auch von der anderen Seite her ein Annäherungs- und Reifeprozess unterstützt worden, der das Bündnis der antiimperialistischen, antidiktatorischen, antifaschistischen und Anti-Apartheid-Kräfte und nicht zuletzt in der Friedensbewegung begünstigt.

In der sozialistischen Welt hat sich beim Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft das Bündnis-Konzept in der DDR weiter entfaltet und in der gesellschaftlichen Praxis zunehmend bestätigt, muß aber immer aufs neue durchgesetzt werden. So verstehen wir den Film als einen aktuellen, ganz und gar DDR-spezifischen Beitrag zu einer sehr allgemeinen, einer Weltproblematik. Das berührt auch das Verhältnis von historischem Sujet und zeitgenössischer Sicht.

Der Film spielt in einer sehr realen Zeit- und Gesellschaftssituation, kurz nach der Gründung der DDR. Auch die neue Fassung wird das realistische Detail für diese zeitliche, soziale und geographische Ansiedlung stark benutzen. In der Haltung und Beziehung der Figuren, im geistigen Klima aber wird nicht auf historische Rekonstruktion gezielt, sondern auf heutige Sicht und Fragestellung, da möchte der Regisseur das historische Kostüm schnell vergessen machen, so daß es junge Leute heute betrifft und angeht, was die jungen Helden des Films damals miteinander ausfechten.

3. Neben der novellistisch konzentrierten existentiellen Grundsituation, der Fabel – zwei junge Männer mit unvereinbarer Weltanschauung müssen lernen, miteinander zu leben, um zu überleben – sind es vor allem die fast parabelhaften Figurenvorschläge, die das neuerliche Interesse des Regisseurs evoziert haben.

Der weltanschaulichen Parität und ästhetischen Ebenbürtigkeit des jungen Kommunisten und Offiziers und des evangelisch-lutherischen Vikars, der Figurengerechtigkeit auch für die kritisch gesehenen Gestalten, wird unsere ganze Aufmerksamkeit gelten. Dabei manifestiert sich der parteiliche Standpunkt der Filmemacher nicht zuletzt in der zentralen dramaturgischen Stellung des Josef Heiliger, mit dem sich der Zuschauer weltanschaulich, politisch voll identifizieren soll, ohne daß die Gestalt deshalb völlig unkritisch gesehen wird.

---

<sup>30</sup> Ersteinsatz: 11. April 1986.

Nicht nur Jugendlichkeit, mangelnde politische Erfahrung und menschliche Reife lassen ihn zuweilen über das Ziel hinausschießen. Ein starkes tragisch berührendes Moment des Figurenverhaltens sehen wir in der kräftigen Akzentuierung des versäumten Lebens- und Liebesangebots, das ihm von der todkranken Sonja entgegengebracht wird, für das er im Überschwang des gesellschaftlichen Engagements keinen Sinn entwickelt und kaum Zeit aufbringt. Der Blick des Helden auf das Morgen, sein Einsatz für den Wiederaufbau und die revolutionäre Umgestaltung, die starken Impulse, die von sozialistischen Ideal- und Zielvorstellungen für sein Denken und Handeln ausgehen, sollen in ihrem ursprünglichen und dabei zuweilen auch ein wenig naiven Pathos genutzt werden, nicht um sie in der Rezeption heute zu ironisieren, sondern im Denken und Fühlen unserer Zeit aufzuheben, heutiges Verhalten und gegenwärtige Verhältnisse im Licht damaliger Entbehungen, Kämpfe und Träume neu zu sehen.

4. Für Drehbucharbeit und Realisierung sind die skizzierten Dokumentarzitate nur Orientierungshilfen. Sie werden nach entsprechenden Materialrecherchen unter dem Aspekt der Zeitcharakterisierung und ihrer heutigen Wirkung präzisiert und ausgewählt. Eine politische Fachberatung durch das Staatssekretariat für Kirchenfragen steht noch aus.

### **Dokument 16**

*Brief von Dieter Wolf, DEFA Studio für Spielfilme an Horst Dohle, Staatssekretariat für Kirchenfragen, vom 10. Oktober 1986. Mit handschriftlichen Anmerkungen H. Dohles zum Szenarium.*

*BArch DO 4/1013*

Lieber Genosse Dr. Dohle,  
verabredungsgemäß übersende ich Ihnen noch vor der Diskussion beim Chefdramaturgen das Szenarium „*Einer trage des anderen Last ...*“, dessen 2. Fassung bereits unter Mitarbeit von Regisseur Lothar Warneke entstanden ist. Es enthält damit sowohl das politische und ästhetische, weltanschauliche Credo beider Filmschöpfer, soweit es eben dramaturgisch-szenaristisch vorgeschrieben werden kann. Lothar Warnekes professionelle und fachspezifische Vorbildung (ein mehrjähriges Theologiestudium in Leipzig 1954-1959 u. a. bei Emil Fuchs) scheint mir als absolutem Laien in Kirchen- und Religionsfragen Gewähr für geistigen Anspruch und Authentizität auch dieses Sujet-Parts zu bieten. Dennoch bitten wir um Ihren Rat auch in solchen Fragen, falls Sie etwa eine spezielle Fachberatung noch für notwendig halten. In der Stellungnahme sind Wertungen und weitere Aufgaben aus meiner Sicht formuliert.

Ich hoffe auf eine vergnügliche wie ansprechende Lektüre.

Wir sehen Ihrer Meinung mit gespannter Erwartung entgegen und hoffen auf Ermutigung zum nächsten Schritt

### Anlage

1 Szenarium

+ Stellungnahme

[*Handschriftliche Anmerkungen von H. Dohle*]

[S. 113 schwach, ändern!

-Wer ist der moralisch Überlegene:

Gen.[osse] nimmt Medikamente, ohne an H.[ubertus] oder Sonja zu denken

- VdN-Arzt: Medikamente nur für Privilegierte?

-S. 133 – Tod – Sinn (? , *unleserlich*).]

## Dokument 17

„Direktionsvorlage für die Beratung beim Generaldirektor zur Entscheidung über die Aufnahme in den Produktionsplan 1987“ der Gruppe „Babelsberg“ v. 24. Oktober 1986. Unterschrieben v. Dieter Wolf. 4 S., gekürzt.

BArch DR 117/vorl. BA 3384 (DEFA Studio für Spielfilme/Herstellungsleitung/Kinofilme 00/0827-31 1986-89)

[...]

Entscheidungsunterlagen: Szenarium II. Fassung vom 6.10.1986, vom Chefdramaturgen abgenommen am 20.10.1986; Regiekonzeption, Zeitplan für Produktionsvorbereitung und Übersicht über voraussichtliche Realisierungserfordernisse

1. Arbeitstitel: „Einer trage des anderen Last“

Thematik: Das konfliktreiche Miteinander von Atheisten und Christen im jungen sozialistischen Staat der DDR

Genre: dramatischer Problemfilm über und für junge Leute

2. Arbeitsphase: Szenarium abgenommen

[...]

Schwerpunkte für die weitere Arbeit

1. Der Chefdramaturg würdigt die erste öffentliche Behandlung eines solchen wichtigen weltanschaulichen und bündnispolitischen Gegenstandes in unserer Filmkunst, dank des schönen künstlerischen Einfalls nicht auf der Ebene eines abstrakten philosophischen Disputs, sondern vermittelt durch die Lebenssituation und Lebenserfahrung zweier junger Menschen, von denen Josef Heiliger *unser* Hauptheld ist, ohne daß dadurch die ethische und ästhetische Gleichberechtigung beider Partner in Frage gestellt wird. Zum Verhältnis von Staat und Religion ist die Argumentation klug ausgewählt. Die einzige ideelle Frage, die noch nicht optimal gelöst erscheint, stellt sich in Zusammenhang mit dem Streit um die Predigt. Hier scheint Hubertus ohne substantielle Argumente für seine Position. Der Film erreicht seine Wirkung nur, wenn er beide Seiten zur Auseinandersetzung einlädt. Es soll vermieden werden, die eminent politische Tendenz des Films zu direkt, zu konzeptionell in die Dialogverlautbarung zu nehmen (Szene mit Dr. Stülpmann).

2. Die seltene Qualität der weltanschaulichen, politisch-ethischen Tragweite des Manuskripts und die damit verbundene ästhetisch-filmkünstlerische Herausforderung liegt nicht zuletzt in der geforderten Genre-Balance zwischen Komischem und Tragischem, zwischen Melodramatischem und Heiter-Burleskem. Dabei wird davor gewarnt, den Schluß des Films in der Beziehung zwischen Josef und Hubertus allzu sehr zu harmonisieren. Latenz und Fortbestand weltanschaulicher Dissenzen muß trotz Annäherung der sozialen Position deutlich werden. Für die Figur der Sonja wird vor einer zu funktionellen Anlage und Nutzung gewarnt, werden einige stärkere individuelle Momente ihres Eigenlebens erhofft. Nach dem VVN-Sanatorium verschwindet sie zu lange aus dem Spiel. Die Motive ihrer Liebe zu *diesem* Mann könnten stärker in Erscheinung kommen.

3. Im Zusammenhang mit dem ethisch und dramaturgisch höchst bedeutsamen Fakt der Medikamentabgabe von Hubertus an Josef ergehen folgende Hinweise für die Weiterarbeit und Realisierung: Die ganze Kompliziertheit der Zeitsituation und der menschlichen Entscheidung muß in der Szene im VVN-Sanatorium ausgespielt werden. Das Opfer von Hubertus für Josef wird mit Recht für eine außerordentlich bedeutsame Tat gehalten (es wird zweifellos ganz wichtig sein, die persönliche Opferbereitschaft von Josef für die Gesellschaft, das Große Ganze, in sinnlicher Dimension als „Gegenposition“ erlebbar zu machen). Es wäre sicher gut, der Zuschauer ahnte dies früher als es Josef selbst erfährt. Es muß dem möglichen

Mißverständnis des Zuschauers begegnet werden, dieses Medikament sei ein Allheilmittel für alle.

4. Lothar Warneke verweist auf die Kompliziertheit, mit sehr jungen Schauspielern das ganz auf die Figurenparität gesetzte Sujet für Atheisten wie Christen in gleicher Weise überzeugend zu realisieren. Dabei kann die Stärke der Position des Hubertus nicht im Argumentativen liegen, sondern in seinem Verhalten, seinem Handeln. Sehr bewußt wird in der weltanschaulichen Auseinandersetzung der Konsens im sozialen Engagement (für den Frieden, für das Wohl der Gesellschaft) gesucht, gerade deshalb auch wird die Bergpredigt in Anspruch genommen, weil gerade hier Möglichkeiten der Übereinkunft liegen.

5. Der vom Staatssekretär für Kirchenfragen persönlich beauftragte Gutachter hat sich telefonisch uneingeschränkt zustimmend zum Szenarium geäußert und hat dem Staatssekretär entsprechend berichtet und dessen persönliche Stellungnahme und Unterstützung in Aussicht gestellt.

### **Dokument 18**

*Einschätzung des Szenariums II „Einer trage des anderen Last“ durch Heidrun Wilkening, Abt. Künstlerische Produktion der HV Film, v. 2. Dezember 1986  
BArch/FA O. 31*

Vorliegendes SZ aus den 70er Jahren wurde durch die Aktualität der Grundidee begründet wieder aufgenommen und überarbeitet. Das Zusammenleben von Menschen verschiedener Weltanschauungen unter existentiellen Bedingungen („Koalition der Vernunft“<sup>31</sup>) wird symbolisiert durch die Einquartierung des jungen Kommunisten Josef Heiliger (Volkspolizist) und eines evangelisch-lutherischen Vikars, Hubertus Koschenz, in einem Zimmer eines Sanatoriums. Beide sind schwer erkrankt, brauchen für ihre Genesung Ruhe. Das Sanatorium war bisher immer auf der Welle geschwommen, die es zwischen abstraktem Humanismus, Mitwisserschaft und Neutralität aus den Stürmen der Zeit heraushielt. Auch 1950 in der neuen Gesellschaft ist das nicht viel anders. So sind dramaturgisch gesehen die realen Handlungsanlässe und Realisierungschancen von geringer Amplitude. Außer und nicht unwesentlich: ihr Leben steht mit jeder Auseinandersetzung auf dem Spiel. Sonjas plötzlicher Tod steht als mahnendes Beispiel für diese Dimension. Die Kämpfe sind dementsprechend symbolisch (gegen RIAS, Parteiversammlung gegen Bibelstunde, für Neujahrsgottesdienst, Medizin etc.)

Die Figur der Sonja ist leider nicht exponiert genug, zu wenig individualisiert und charakterisiert, sie aber muß die tragische Dimension ausspielen, ist als Emotionsträger dem Rationalismus und den Wortgefechten gegenübergestellt. Ebenso wie Sonja könnten die Nebenfiguren stärker in bezug auf die Grundidee charakterisiert werden, um dem Film mehr Tiefe zu geben.

Geplant ist, die chronologische, kammerspielartige Erzählstruktur (Farbmaterial) durch Dokumentarmaterial (FDJ-Fackelzug 1949, Zeitkolorit 1950) und Erinnerungssequenzen und Assoziationen in s/w (Grenzverletzung, Ausbruch Krankheit, Hunger, Traum) zu durchbrechen. Dies geschieht scheinbar sporadisch und inkonsequent, so daß der Eindruck der Geschlossenheit der Zauberberg-Geschichte nicht gestört wird. Allerdings scheint diese Ebene somit auch nur bedingt notwendig.

Die in den Thesen zur vorliegenden Fassung des SZ angestrebte Problemhaltigkeit wird noch nicht deutlich genug, komische Gegenüberstellungen sind in der jetzigen Fassung auch noch nicht einordenbar (Beispiel: Stalinbild/Christusbild; Lenin/Bibel).

---

<sup>31</sup> Dieser Begriff wurde von Erich Honecker in seinem Brief an Helmut Kohl vom 5. Oktober 1983 geprägt.

## **Dokument 19**

*„Einschätzung zum Drehbuch ‚Einer trage des anderen Last‘ vom 1.12.86“ v. Heidrun Wilkening, gez. „Wi. 26. 1. 87“. S. 2  
BArch/FA O. 31*

Das vorliegende DB ist in seinem szenischen Material nur geringfügig gegenüber dem SZ II verändert. Offensichtlich betrifft es nur eine zusätzliche Szene Sonja/Hubertus (S. 94/95/98), in der Sonja stumm bei dem Geistlichen Trost sucht, was parallel zur Parteiversammlung Jupps geschieht.

Da die Stellungnahme vom 10.10.1986 die Punkte genau definierte, um die es bei einer Weiterarbeit gehen muß (ernstzunehmender weltanschaulicher Problemfilm mit Unterhaltungswert, historisches Sujet mit zeitgenössischer Sicht, in Haltungen und Figurenbeziehungen wird nicht auf historische Rekonstruktion, sondern auf heutige Fragestellungen orientiert, S. 2), erhofften wir einen Qualitätssprung zum Drehbuch. Der in der Stellungnahme vom 10.10.1986 „angestrebte ernsthafte Problemfilm“ ist jedoch durch diese Fassung wider Erwarten nicht in Sichtweite gerückt.

Das Sujet ist interessant, das szenische Angebot überschaubar und partiell auch von wesentlichen Aussagen gestützt (Kirche und Kapital, gemeinsam in einer Welt leben, Entwicklungsstand der Medizin u. a.), aber gleichzeitig bestehen viele Szenen nur aus aufgeblasenen (im einzelnen vielleicht ganz einfallsreichen) Beiläufigkeiten. Auffälligstes Beispiel, wie aus Äußerlichkeiten Unterhaltungswert gepreßt werden soll, sind: die Gegenüberstellung (und mehrmalige Wiederholung) der Namen, Hundefett als Heilmittel (Erwähnung, Konkretisierung und Bild des dicken Dackels von Opa ... und Wdh./S. 73f., Gegenüberstellung Stalin-/Christusbild) ...

Das sind Einfälle, die durchaus realisierbar sind, wenn sie jedoch in ihrer Bedeutung nicht überbewertet werden. Das Dackelbild sprengt jedoch den angestrebten ästhetischen Rahmen (Lacher könnte es geben, weil Dackel ohnehin komisch sind), oder steht es nur für die generelle ästhetische Unentschiedenheit?

Wesentlicher ist, daß ein solcher Stoff von genaueren Verhaltensstudien getragen werden müßte (da das Handlungsspektrum eh' eingeschränkt ist) und seinen Unterhaltungswert aus der Konsequenz der Konfliktzuspitzung und -gegenüberstellung (Paradoxa, ungelöste Fragestellungen) gewinnen sollte. Ein anderer U-Wert wird vom Publikum bei einem solchen Film nicht honoriert, weil Zuschauer, die in einen Warneke-Film gehen, nicht den Dackel erwarten!

Zugespitzt ließe sich formulieren: „Einer trage des anderen Last“ könnte ein partiell interessanter, insgesamt aber langweiliger und ärgerlicher Film werden.

Wieder einmal wird ein brisantes und zeitgemäßes Thema aufgegriffen und gleichzeitig verschenkt.

Siehe auch Einschätzung 2.12.1986.

## **Dokument 20**

*„Anmerkungen zum Vergleich von ‚... und jeder trage des anderen Last‘ SZ II von Wolfgang Held 1973 und ‚Einer trage des anderen Last‘“ (Drehbuch von 1986) v. H. Wilkening, HV Film, vom 29. Januar 1987. (Gez. „Wi“)  
BArch/FA O. 31*

- Titeländerung
- Vorgeschichte des Josef Heiliger wird 1987 bewußt dokumentar erzählt

- Figuren erscheinen im SZ II/1973 durchaus weiter individualisiert, zumindest genauer charakterisiert als in der neuen Fassung (siehe auch Studiostellungnahme von 1973), Parteigruppe und „Staatsfeinde“ sind nicht genauer und weniger klischiert, sondern eher weniger gezeichnet,
- Sonja als Emotionsträger hat etwas mehr Raum, ihre Sehnsucht nach Liebe auszudrücken (1973)
- Ein stark dogmatisch wirkender Schluß (Jupp spricht mit Kollegen [VVN]) von der Grenze, erzählt seine Geschichte, erhält von ihm über kassiertes Schiebergeld die Medikamente, um sie Koschenz zurückzugeben, dann wird in der folgenden Szene von der Freigabe der Medikamente für Josef gesprochen, Josef wird abgeholt und als Schlosser in ein erzkatholisches Dorf geschickt, weil er doch jetzt Spezialist in Kirchenfragen wäre) ist zurückgenommen worden. Der Film soll nun mit der Entlassung von Jupp aus dem Sanatorium enden, ohne Rückgabe der Medikamente etc., was sicher nicht falsch ist, denn sogar heute sieht es in manchen Sphären nicht anders aus.
- In der Stellungnahme wird angemerkt, daß es dem Film an künstlerischer Geschlossenheit fehle und an philosophischer Tiefe, letzteres kann auf jeden Fall angemerkt werden auch für das neue Buch (da die Veränderungen im Wesentlichen nur durch Streichungen entstanden sind), ersteres wurde auch durch die Zusammenarbeit mit Warneke bisher noch nicht erreicht (Stichwort: Dackel, der 1973 nur verbal Beachtung fand).

## **Dokument 21**

*Stellungnahme des DEFA Studios für Spielfilme zur Staatlichen Zulassung des Films vom 19. Oktober 1987. 4 S. (Gekürzt um die Inhaltsangabe)*

*BArch/FA O. 31. Auch in: DR 117/vorl. BA 2590/20 (Kinospielefilme 826-830)*

Nach verschiedenen, früher vergeblichen Versuchen wenden wir uns zum ersten Mal einem neuen Epochethema zu: Dem möglichen politischen Konsens und menschlichen Miteinander von Persönlichkeiten unvereinbarer Weltanschauung im sozialistischen Staat. Das Problem der Bündnisfähigkeit und Bündnisrealität, das Autor Wolfgang Held in eine parabelhafte Story gefaßt hat, vom Dramaturgen über viele Jahre hinweg ermuntert und unterstützt und nun mit großem Engagement zur Produktion geführt, ist inzwischen eher aktueller geworden als etwa überholt.

[...]

Lothar Warneke stand vor der schwierigen Aufgabe, diese Kollision der Weltanschauungen mit jungen, filmunerfahrenen Schauspielern zu realisieren. Nach langer Suche ist ihm mit Jörg Pose (als Josef) und Manfred Möck (als Hubertus) eine Besetzung und Gestaltung gelungen, die die notwendige ethische und ästhetische Gleichberechtigung der Partner sichert, zugleich Josef als *unseren* Helden zu erzählen, Sympathie und Zustimmung zu seiner Haltung zu evozieren, ohne den geistigen Widerpart zu diskreditieren oder gar zu karikieren. Die beiden jungen Darsteller überzeugen durch Geradheit und Offenheit ihrer Argumentation wie ihres gesamten Wesens. Mit Spaß folgen wir ihrer jugendhaften Streitlust, mit freundlicher Sympathie ihrem zeitgebundenen jugendlichen Übereifer und Pathos, mit Betroffenheit dem tiefen Ernst, mit dem sie sich weltanschaulich im Wortsinn gegenüber stehen, sich mit ihrer persönlichen Lebenssituation wie dem Geschick in ihrer Umgebung und den Herausforderungen der Zeit auseinandersetzen. Ihre schließlich errungene menschlich wie politisch bedeutsame Annäherung verwischt nicht ideelle Unterschiede und ideologische Widersprüche, sie wirbt aber überzeugend für das Credo des ganzen Films: Eine „Koalition der Vernunft“, des verantwortungsvollen humanen Miteinander, für den Frieden und das Wohl aller in der sozialistischen Gesellschaft.

Der Vorzug des literarischen Entwurfs von Wolfgang Held, den großen Gegenstand nicht allein als Weltanschauungsdialog, als philosophischen Filmdisput auszubreiten, sondern vermittelt durch die ungewöhnliche Begegnung zweier junger Menschen in existentieller Lebenssituation, in moralischer Bewährung angesichts tödlicher Bedrohung durch die Krankheit, gewinnt trotz ernster Grundstimmung und tragischer Zuspitzung durch eine sehr schöne und geschlossene Ensembleleistung der Darsteller und des ganzen Stabes sinnliche Prägnanz, künstlerische Originalität, einnehmende Unterhaltsamkeit: Die Kameraarbeit von Peter Ziesche bringt die geistige Intensität des Sujets bewegt und bewegend ins Bild, besticht mit starken Porträtaufnahmen und stimmungsvollen Exterieurs. Der Ausstattung, Kostüme von Christiane Dorst, gelingt ein charakteristisches Zeit- und Milieubild, das sich nicht historisierend in den Vordergrund drängt. Der abgeschiedene Raum dieses Zauberbergs wird in den Motiven wie in den Dekorationen Alfred Hirschmeiers nicht zur Idylle. Die sorgsame, unaufdringliche ikonographische Stilisierung, etwa in der dreischiffigen Patienten-Mansarde, die Choreographie des Speisesaals, die Gegenüberstellung der beiden Sanatorien, verschaffen den Helden einen sujetgerechten, einprägsamen Spiel-Raum. Die große Zeit des Umbruchs in den Besitzverhältnissen und den menschlichen Beziehungen kommt nicht nur in der dokumentarischen Vorexposition, in den Rückblenden über Aufbauwerk und Grenzschutz, sondern auch in den Gesellschaftsszenen im Sanatorium, in vielen Details der Figurenbeziehungen pointiert zur Anschauung.

Die Darsteller der mittleren und kleinen Rollen verdienen Anerkennung für präzise und einprägsame Charakterskizzen: Karin Gregorek, Johanna Clas, Doris Thalmer, Susanne Lüning, Monika Lennartz, Heinz Dieter Knaup, Peter Hölzel, Hermann Stövesand, Gerd Gütschow.

In der Endbearbeitung hat Lothar Warneke, gut unterstützt von der Schnittmeisterin und der Tonmannschaft, manche Empfehlungen der Rohschnittdiskussion produktiv aufgenommen. Die in der Inszenierung angelegte Behutsamkeit, als sujetbedingtes Regie-Ethos verteidigt, prägt den inneren Rhythmus der filmischen Erzählung, so daß die Länge des Films wie einzelner Szenen nur noch bedingt beeinflußbar waren. Wir hoffen, daß dieses anspruchsvolle Zweistundenangebot im Kino durch ideelle Herausforderung und Erlebnisintensität getragen wird, zumal der Regisseur das problemorientierte Sujet, sein ganz persönliches Lebensthema, nicht durchweg ernst-dramatisch in Moll-Tonlage angelegt hat. Die Musik Günther Fischers ist, frei von Routine und Geläufigkeit, auf starke Emotionalität gerichtet. Am Gesamtergebnis ist schließlich das ideelle und professionelle Engagement des ganzen Teams unter Leitung von Horst Hartwig abzulesen. Die konzentrierte Anstrengung wird sich nicht zuletzt in einer erheblichen Unterschreitung der ursprünglichen Kostenvorgabe und der Kalkulation niederschlagen.

Für die Anziehungskraft und das internationale Gewicht des Sozialismus wie für seine innere Stabilität und Reife ist das politische Miteinander von Kommunisten und Christen von historischem Belang. Wir sehen im Film einen aktuellen, ganz und gar DDR-spezifischen Beitrag zu einer sehr allgemeinen, einer Weltproblematik. Unser Film spielt in einer sehr realen, konfliktreichen Zeit- und Gesellschaftssituation, kurz nach Gründung der DDR. In der Haltung und Beziehung der Figuren, im geistigen Klima aber wird nicht auf historische Rekonstruktion und Reminiszenz gezielt, sondern auf heutige Sicht und Fragestellung, die, so hoffen wir, gerade auch junge Leute heute betrifft und herausfordert.

Wir beantragen die Abnahme des Films.

## **Dokument 22**

*Stellungnahme des PROGRESS Film-Verleih zur Staatlichen Zulassung v. 28. Oktober 1987, unterschrieben v. Direktor W. Schade. 2 S.*

*BArch/FA O. 31. Auch in: BArch DR 117/2353/3 (DEFA-Studio f. Spielfilme/Geschäftsführung/Anträge auf Zulassung) Textidentisch mit der „Wertung und Einsatzbegründung“ des Verleihs im Einsatzantrag für das Lichtspielwesen v. 3. November 1987, erarbeitet v. S. Geerds. In: BArch/FA O. 31.*

Das am Autobiographischen orientierte Sujet des Films von Regisseur Lothar Warneke, zu dem Wolfgang Held das Szenarium schrieb, greift eine Episode aus den Anfangsjahren unseres Landes auf.

So ungewöhnlich die geschilderten Ereignisse für viele Zuschauer heute auch sein mögen, die Probleme sind es sicher nicht.

Das Miteinander von Menschen mit gegensätzlicher Weltanschauung, Toleranz dem Andersdenkenden gegenüber als unabdingbare Voraussetzung fürs Überleben in unserer Zeit ist, wie es in der Studioeinschätzung heißt, ein Epochethema. Die Notwendigkeit von Bündnispolitik wird hier mit einer sinnlich-konkreten Geschichte für den heutigen Betrachter auch emotional nacherlebbar gemacht. Damit erfährt die nationale Spielfilmproduktion eine wesentliche thematische Bereicherung.

Die Begegnung des jungen Volkspolizisten Josef Heiliger mit dem gleichaltrigen evangelischen Vikar Hubertus Koschenz findet in einer Lungenheilanstalt statt. Auf engstem Raum werden hier Menschen unterschiedlicher Weltanschauung und sozialer Herkunft zusammengeführt. Damit wird zugleich eine gesellschaftliche Situation geschaffen, die parabelhaften Charakter hat.

Die Figuren repräsentieren jeweils einen bestimmten sozialen Typus und sind von beeindruckender Individualität. Ihr sozialer Status bestimmt ihre individuell differenzierten Verhaltensweisen, die durch die szenischen Vorgänge und den Dialog überzeugend dargestellt sind.

Das läßt das unverwechselbar Einmalige in den Entwicklungen der Figuren in seiner historischen Bedeutung begreifen und bietet Möglichkeiten der Assoziation.

Der Zuschauer wird durch Dokumentaraufnahmen am Beginn des Films in diese Zeit versetzt. Das erleichtert den Einstieg in die Geschichte, besonders für den jüngeren Zuschauer. Die linear erzählte Fabel besticht durch Klarheit des Wortes und der Gesten, eine verhaltene Poesie, durch komische und tragische Momente, die sicher diesen Film für viele Zuschauer zu einem nachhaltigen Erlebnis werden lassen.

Die den Ereignissen innewohnende innere Dramatik wird in einem eher ruhigen Fluß der Ereignisse wiedergegeben. Dadurch wird auch die tragische Zuspitzung, die durch sparsame szenische Lösungen betroffen macht, in ihrer Wirkung besonders intensiv.

Dieser Film ist ein überzeugendes künstlerisches Bekenntnis für den wie in der Studioeinschätzung formuliert „möglichen politischen Konsens und möglichem Miteinander von Persönlichkeiten unvereinbarer Weltanschauung im sozialistischen Staat“.

Dazu trägt sicher wesentlich die Besetzung der einzelnen Rollen bei, die durchweg sowohl in ihrer äußeren Erscheinung als in der charakterlichen Mentalität überzeugen können.

Die einfühlsame Musik Günter Fischers unterstützt das Anliegen, so daß sich alles zu einem stimmigen, insgesamt emotionalen Film fügt, dessen Ausstrahlungskraft sich der Zuschauer nicht entziehen kann.

Jurij Brezan<sup>32</sup> hat einmal gesagt, „daß bei der Beschäftigung mit ganz gegenwärtigen Fragen in und mit der Gegenwart oft nicht die entsprechenden Antworten gefunden werden, aber möglicherweise in einer Zeit, die zurückliegt“.

Wir meinen, daß dem Schöpferkollektiv mit diesem Film eine mögliche Antwort auf eine der wichtigsten Fragen unserer Zeit auf überzeugend künstlerische Weise gelungen ist.

Der Film wird als Auftakt des DEFA-Kinojahres 1988 im Januar eingesetzt.

---

<sup>32</sup> Jurij Brezan (geb. 1916), sorbischer Schriftsteller. Das Zitat bezieht sich auf seinen nach Motiven sorbischer Sagen entstandenen Roman „Krabat oder die Verwandlung der Welt“ (1976).



Nach Ansicht des Films sind wir zu der Auffassung gekommen, daß wir ihm mit einer hohen Kopienausstattung einen guten Start ermöglichen sollten. Darüber hinaus bietet das auch die Voraussetzung, ihn über einen längeren Zeitraum immer wieder zum Einsatz zu bringen. Als Jugendprädikat empfehlen wir P 14.

### **Dokument 23**

*Stellungnahme des DEFA-Außenhandels v. 28. Oktober 1987 zur Staatlichen Zulassung BArch/FA O. 31*

Der Regisseur Lothar Warneke nimmt sich in seinem neuen Film „Einer trage des anderen Last ...“ des wichtigsten Themas der Gegenwart an, der Erhaltung des Friedens, der Schaffung der „Koalition der Vernunft“ gegen die drohende nukleare Vernichtung der Menschheit. In einer Tuberkuloseheilstätte treffen 1950 zwei junge Menschen aufeinander. Durch und aus ihrer persönlichen Lebenssituation, ihrer existentiellen Bedrohung, werden die beiden, der Kommunist und der Christ, zum gemeinsamen Nachdenken, zu ihrer gemeinsamen Verantwortung für das Leben gezwungen.

Der Regisseur zeigt im Film über die deutlich artikulierten unterschiedlichen weltanschaulichen Positionen hinaus Situationen, die die Notwendigkeit des gegenseitigen Respektes als Voraussetzung für gemeinsames Wirken veranschaulichen.

So reizvoll, wie der geführte Weltanschauungsdialog in bestimmten Sequenzen ist, beeinträchtigt er andererseits die psychologische Stimmigkeit, z. B. in der abschließenden Grabszene.

Hinsichtlich künftiger Geschäftsabschlüsse und der Wirkung des Films im Ausland ist es für uns schwer, die Reaktionen unserer Kunden vorauszusehen, da es sich, wie auch in der Einschätzung des Studios zum Ausdruck gebracht wurde, um einen ganz und gar DDR-spezifischen Beitrag handelt.

Der DEFA-Außenhandel wird die erforderlichen verkaufsfördernden Maßnahmen einleiten. Wir werden den Film in der nächsten Verkaufsvorführung im März 1988 den Vertretern der sozialistischen Kinematografien und Fernsehstationen vorführen und danach den dort nicht vertretenen Partnern sowie den in Betracht kommenden Kunden aus dem NSW zur Übernahme anbieten. Für die auslandsinformativische Arbeit lassen wir 2 Ansichtskopien herstellen.

Wir bitten um die Exportfreigabe für alle Länder.

### **Dokument 24**

*Stellungnahme der Hauptverwaltung Film zur Staatlichen Zulassung. Ausarbeitung: Dr. B(eatrix) Langner. Unterschrieben v. F. Spangenberg, Abteilungsleiter Künstlerische Produktion. 5 S.*

*BArch/FA O. 31. Auch in: BA DR 117/2353/3 (DEFA-Studio f. Spielfilme/Geschäftsführung/Anträge auf Zulassung)*

Die sozialistische Gesellschaftsordnung hat in der vergleichsweise kurzen Geschichte ihrer Entwicklung und Durchsetzung als Hauptkraft der Epoche, als weltgeschichtliche Alternative zum imperialistischen System, bis zum heutigen Tage immer für die Hoffnung der Welt auf eine friedliche Zukunft gestritten.

Philosophisch-gedankliches und praktisch-politisches Konzept dieses Friedenskampfes haben angesichts der Bedrohung durch die aggressivsten Kräfte des Imperialismus die unvorstellbare Größenordnung eines Kämpfens um die Unsterblichkeit der Menschheit auf der Erde angenommen. Die todernten Auseinandersetzungen um die Überlegenheit

sozialistischer Weltanschauung und Politik haben begonnen, auch die sittlichen Fragen des Zusammenlebens von Völkern, Nationen, Menschen unterschiedlicher Gesinnungen, Rassen, Religionen zu Fragen auf Tod und Leben zu erheben.

Dank der beharrlichen dramaturgischen Betreuung durch Dieter Wolf wurde das von Wolfgang Held vor Jahren angebotene Filmszenarium Vorlage für einen dem Bündnisgedanken zutiefst nachgehenden historischen Film. Aus persönlichem Erleben und Reflex der Zeitgeschichte gewachsen, vermag das Sujet in seiner filmliterarischen Durchdringung von revolutionärem Pathos der Gründerjahre der DDR und Bibelmythen das leisten, was uns Not tut: die sittlichen Grundsätze des Miteinanders von Atheisten und Christen in der sozialistischen Gesellschaft anzusprechen als Grundsätze unserer weltweiten sozialistischen Friedenspolitik. Die Erzählform ist – nicht zuletzt ihrer dialektischen Bezüge auf das bürgerliche Zauberberg-Syndrom wegen – sehr national; sowohl in der Anlage der Charaktere als auch in der dramaturgisch-gedanklichen Strukturierung. In der Enklave eines Tb-Sanatoriums treffen zwei junge Menschen aufeinander, von denen der eine die tödliche Gegenwart des Klassegegners an der gemeinsamen Grenze zweier deutscher Staaten bereits erschütternd erfahren hat, der andere mit dem Trauma der politischen Nachkriegswirren das Mißtrauen gegen jegliche politische Parteiung tief in sich aufgenommen hat.

Die Zeit ist ein allgegenwärtiger Mitspieler in diesem tragikomischen Stück unfreiwilliger Gemeinsamkeit im Sanatorium. Jugendliches Lebensgefühl unbeschränkter Verfügbarkeit von Zeit für die eigene Vervollkommnung, für das selbstgewählte Engagement im Dienste einer großen Idee – hier ist sie tragisch gebrochen durch das Wissen um eine heimtückische Krankheit. Die historische Mission der Arbeiterklasse und die ewige, aber nicht weniger zeitaufwendige Mission Gottes auf Erden stehen sich in der Gestalt zweier junger Männer gegenüber, die nicht wissen, ob sie Zeit genug haben, um alt zu werden, noch viel weniger, um die Früchte ihres leidenschaftlichen Ringens zu ernten.

Hubertus' christliches Charisma nährt sich nicht zuletzt von der unbegreiflichen, mystischen Ergebenheit an den Tod; es ist die Beherrschung der innersten Angst, die ihn stark macht. Josef ist auch stark in seiner Überzeugung vom gesellschaftlichen Fortschritt; seine moralischen Vorstellungen treffen sich mit denen Hubertus' über das Gute im Menschen. Josefs Kraft kommt aber aus der Gemeinsamkeit, aus dem Wissen, notwendiger Teil einer revolutionären gesellschaftlichen Kraft zu sein. Von dieser trennt ihn das Leben im Sanatorium; seine Isolation von den Umwälzungen, den Prozessen der Gestaltung des Lebens erlebt er quälend. Jede Minute seiner Krankheit glaubt er dem Neuen gestohlen. Der innere Zeitdruck des Sujets wurde von Lothar Warneke mit hoher gedanklicher Konzentration umgesetzt in Verhaltensabläufe und innere Temperierung aller im Sanatorium vor sich gehenden menschlichen Begegnungen und Ängste, einschließlich der Alpträume Josefs, so daß der Begriff der Choreographie für die szenische Bewegungsdramaturgie durchaus am Platze ist.

Ebenso intensiv werden die räumlichen Konstellationen sinnlich verarbeitet. Der Modellierung der Schauplätze im inneren und äußeren Dekor durch Alfred Hirschmeier und der konzentrierten optischen Wiedergabe durch Peter Ziesche ist es zu verdanken, daß Lothar Warneke für sein nuancenreiches, gedanklich durchdrungenes Erzählkonzept ein realer Spiel-Raum voller stilistischer Eigenbedeutungen zur Verfügung stand. Dieser Spiel-Raum trägt die Zeichen des bürgerlich-religiös-patriarchalischen Moralkodex, zur geistigen Struktur konserviert: die Hierarchie des Arzt-Patientenverhältnisses in der Anordnung des Speisesaales, die romantische Fassade, die Nischen, Winkel und Arkaden, Torbögen, Treppen und Portale und die zweiflügelige Fensterfront des Patientenzimmers. Gegen diese geistigen, vergegenständlichten Muster kämpft der junge Volkspolizist in Uniform an, mit der Unverfrorenheit der Jugend und in der Überzeugung, diese Bastion der Ewig-Gestrigen beim ersten Anlauf einnehmen zu müssen. Denn nun erfährt das Milieu eine Umbewertung durch die in ihm wirkenden menschlichen Haltungen, das Gegenständliche tritt zurück vor den

moralisch-politischen Wertbeziehungen der Menschen. Wie eine eingenommene Festung (*wirkt*) das Haus, nachdem Josef sich mit den Genossen der Einheitspartei gefunden hat, unter den Fahnen und Spruchbändern des Neuen. Das Milieu ist zunächst gegen Josef, daraus resultieren die schönsten Proben heiterer Souveränität in einem ansonsten ernsthaften Problemfilm – Josefs stumme Proteste gegen die Hausrituale, die intrigante Durchsetzung der Parteikontrolle über das Gemeinschaftsradio, die scheinheilige Aktion „Hundefett“, all das spielt Jörg Pose als ulkigen Übermut sehr jugendlich unbefangen.

Der strukturierte Spielraum gibt dem Antipoden Josefs, dem sich in diesem konservativen Milieu zu Hause fühlenden Vikar, immer einen Schritt Vorsprung im Beherrschen der Regeln des politischen Meinungsstreits – er schafft insofern aber auch die Möglichkeit, Josef als die Erzählsicht bestimmende Gestalt gleichsam in paritätischem Gleichgewicht zu Hubertus zu halten. Von großer agitatorischer Überzeugungskraft ist daher die Szene, in der Hubertus gegenüber dem Kapitalisten Truvelknecht die Partei Josefs nimmt, obwohl er nicht unzutreffend als „natürlicher Verbündeter“, als legitimes Glied der „Zauberberg-Belegschaft“ angesehen wird.

Das kulturelle Erbe der Vergangenheit tritt in den Dienst der Gegenwart, den Dienst am Menschen. Dieter Knaup und Doris Thalmer bekräftigen durch die Auftritte solcherart historischen Wandel.

Die emotionale Struktur des Films, die innere Folgerichtigkeit des Szenenablaufs und die psychologische Anlage der Hauptgestalten folgt der inneren Konsequenz der Welt- und Lebenssicht Josef Heiligers, enthüllt darin zugleich parteiliche Darstellung objektiver Tendenzen der Zeitgeschichte jener Jahre. Josef ist in jeder Minute die dominante Gestalt, ohne stets weltanschaulich oder menschlich überlegen sein zu müssen. Aus der audiovisuellen Montage von Dokumentar- und Spielszenen mit der gewichtigen Stimme des Chronisten löst sich allmählich, in technischer Perfektion, seine Gestalt heraus, quasi dem Geschichtsbuch entsprungen und doch Gestalt künstlerischer Fiktion. Sein persönliches Problem ist eines von geschichtlicher Identität. Er sucht nach dem angemessenen Verhältnis von Beteiligtsein, Tätigsein und notwendiger innerer Distanz. Sein gesundheitlicher Zustand bildet die Zäsuren der Handlung und gleichzeitig das labile äußere Gleichgewicht zwischen der Formel der politischen Neutralität oder Indifferenz „Es geht mich nichts an“ und jenem parteilichen, menschliches Verhalten sozial und politisch definierenden Lenin-Spruch über die revolutionäre Tugend der Geduld. Josefs Gesundung ist innerer Reifeprozess – aber die innere Kraft reicht nicht aus, er braucht die Hilfe des Medikaments.

So verdichtet sich die philosophisch-weltanschauliche Substanz des Films über den an Josef gebunden inneren Rhythmus des Erzählens. Die Szene des Sängerwettstreits schließt Josefs Vorbereitung auf den Annäherungsprozess mit Hubertus im eigentlichen Sinne ab: hier wird alles gesagt, was zwischen ihnen steht. Pathos wird freigesetzt aus dem verbissen gesteigerten Haß gegen Andersdenkende. Die Konfrontation ist zum letzten Mal ungebrochen; die agitatorisch-historisch weitgreifende Kunstmetapher (die Hymnen) steht für die Schwierigkeit des gelebten, realen Koexistenzgedankens.

Unvermittelt und doch letztlich als vermittelndes Moment der Annäherung bricht im Anschluß daran die persönliche Tragik Sonjas in den Brüderstreit ein. Ihr späterer Tod ist ein Stellvertretertod – gemeint ist die Hoffnung, die noch in jedem Streit, in jedem Mißverständnis lebt, auf Künftiges. Es gelang, daß diese Tragik vom Zuschauer weit eher und schärfer gewußt wird als von Josef und Hubertus. Sonja stellt das parteiliche bzw. seelsorgerische Wirken der jungen Männer in eine moralische Ambivalenz, die vermutlich von der hier gezeigten Generation so wirklich erlebt worden ist. In der ästhetischen Logik der Inszenierung durch Lothar Warneke jedenfalls unterliegt die Liebe, die brennende Sehnsucht nach dem tiefen Gefühl, nach Hingabe und Erfüllung, dem Ideenkampf. Das persönliche Schicksal bleibt auf der Strecke, die Sache aber geht voran. Der Preis des schließlich errungenen Konsens der Streiter über gemeinsames Engagement in der großen Neujahrsszene

erscheint uns heute unzumutbar hoch; es ist eine Hoffnung für die Gegenwart, daß in diesem Punkt der zeitgenössische Anspruch auf Überwindung des Dualismus von persönlichem Glück und sozialem Engagement dem historisch verpflichteten Sujet schon ein Stück voraus sei. Aber diese Hoffnung liegt außerhalb des Films, bei uns selbst.

Das sprachliche Material der Weltanschauungsdebatten ist mit dem lebendigen Gestus des Gesprächs übermittelt, es verselbständigt sich nicht: die verwendeten Zitate aus Klassiker-Schriften und Bibel wurden mit Bedacht so gewählt, daß in ihnen bereits weitgehende Annäherung sittlich-politischer Standpunkte vorgeprägt ist. Die innere Spannung der Dialoge, die die emotionale Teilnahme des Zuschauers fordert, rührt daher zum Glück weniger aus dem gedanklichen Verarbeiten der verbalen Kontraste, sondern vor allem aus dem spontanen, temperamentvollen Spiel von Jörg Pose und Manfred Möck. Verlust an szenischer Spannung tritt möglicherweise im letzten Filmdrittel auf, wo gedankliche Positionen bereits geklärt sind, retardierende Bilder auf die Ereignisse der Neujahrsnacht vorbereiten sollen, die Antipoden außerhalb des Spannungsgefüges des gemeinsamen Zimmers, einzeln, auftreten. Ein emotionaler Kontrapunkt wird noch einmal gesetzt in der Kapellen-Szene nach Sonjas Tod. Die darstellerische Ensembleleistung ist hervorragend; besonders Karin Gregorek und Dieter Knaup verleihen dem Wissen um die Gefährdung der Protagonisten Mitgefühl, Strenge und Reife. Die professionelle Stimmigkeit von Schnitt, Ausstattung und Inszenierung bekräftigt den Gesamteindruck dieses klugen, parteilichen und sehr bekenntnishaften Filmes von Wolfgang Held und Lothar Warneke: daß wir mit ihm ein künstlerisches Werk von großer Ausstrahlungskraft bekommen haben. Dafür sagen wir den Filmschöpfern Dank und Anerkennung.

Wir befürworten die staatliche Zulassung mit dem Prädikat P 14.

## **Dokument 25**

*Brief des Hauptdramaturgen der Gruppe „Babelsberg“, Dieter Wolf, an den Staatssekretär für Kirchenfragen, Klaus Gysi, v. 5. April 1988*  
*BArch DO 4/1013*

Nachdem unsere „Gemeinschaftsproduktion“ des Films „Einer trage des anderen Last ...“ in 8 Wochen Kinolaufzeit mehr Besucher hatte als viele unserer Filme in einem Jahr und der Festivalerfolg in Westberlin und die Übernahme durch alle sozialistischen Länder auch das Auslandsinteresse und -urteil bestätigt hat, fühle ich mich verpflichtet, mich noch einmal persönlich bei Ihnen zu bedanken.

Ohne die Bedeutung Ihres persönlichen Wortes zur Sache geringzuschätzen, ist es mir ein besonderes Bedürfnis, Genossen Dr. Dohle in diesen Dank einzubeziehen. Die Bekanntschaft mit ihm in dem Gespräch über einen anderen historischen Gegenstand bot soviel Anregung in der seltenen Einheit von Sachkompetenz und Kunstverstand, daß diese Begegnung eigentlich erst dazu ermuntert hat, ihm und dem Amt von der längst begraben geglaubten Geschichte zu erzählen. Erst Euer Interesse und die ausdrückliche Bekräftigung führten dann zur Wiederbelebung einer schönen Idee, einer Auferstehung nach 15 Jahren, die künstlerischen Vorhaben sicher nur selten gut bekommt.

Da die DEFA an solche Berater und Wegbereiter weder Prämien noch Ehrenmitgliedschaften zu vergeben hat, wollte ich wenigstens diesen papierenen Ausdruck meiner Hochachtung und Dankbarkeit übermitteln in der Hoffnung, daß das Haus diese bescheidene Anerkennung nicht übersieht.

In herzlicher Verbundenheit grüßt mit den besten Wünschen  
Dr. Dieter Wolf  
Hauptdramaturg

## **Dokument 26**

Zentralinstitut für Jugendforschung, Leipzig: „Forschungsbericht zur Studie ‚KINO 88 – Einer trage des anderen Last‘“. Dienstsache ZIJ 31/88/1./1-26. Mai 1988. 26 S. u. Titelblatt.  
Auszüge: S. 1ff.; S. 8; S. 11 ff.; S. 22ff.  
BArch DC 4/722

Forschungsleiter: Dr. Dieter Wiedemann

Bericht: Dr. Dieter Wiedemann

Gesamtverantwortung: Prof. Dr. habil. Walter Friedrich

### 1. Zu Anliegen und Durchführung der Untersuchung

Seit 1982 wurden vom Zentralinstitut für Jugendforschung 10 Spielfilme und 2 populärwissenschaftliche Filme auf ihre Aneignung durch das Kinopublikum hin untersucht. Im Ergebnis der dabei gesammelten methodischen Erfahrungen wurde ein standardisierter Fragebogen erarbeitet, der bei verschiedenen Filmen in identischer Form eingesetzt, zur Ermittlung von Grundstrukturen der Spielfilmaneignung sowie von Bedingungsfaktoren des Kinobesuchs selbst dienen soll.

Während im Zentrum der bisher realisierten empirischen Studien die Analyse der spezifischen Aneignung eines Films stand (darauf waren auch die jeweiligen Fragebogen orientiert), geht es nun um eine stärkere Orientierung auf die Spezifik des Kinobesuches, dargestellt am Beispiel unterschiedlicher Filmangebote.

Insofern stellen die im folgenden darzustellenden Ergebnisse zur Aneignung des Films „Einer trage des anderen Last“ nur eine Teilauswertung hinsichtlich des angestrebten Untersuchungsziels dar. Die Untersuchung zum vorliegenden Film erfolgte in den Bezirken Rostock, Schwerin, Halle, Dresden und Erfurt im März/April 1988. Sie erfolgte also in einem Zeitraum, in dem sich der Film bereits herumgesprochen und erste internationale Erfolge erreicht hatte. Die zeitliche Distanz zur Premiere des Films bedingte eine Konzentration auf das Publikum in Klein- und Mittelstädten, da der Film zum Befragungszeitraum bereits aus den Programmen der meisten Ur- und Erstaufführungskinos heraus war. Insgesamt liegen die Antworten von 320 Rezipienten des Films „Einer trage des anderen Last“ vor. Aus Termingründen, zum V. Kongreß des Verbandes der Film- und Fernsehschaffenden<sup>33</sup> sollten bereits Ergebnisse vorliegen, konnten allerdings nur 242 Fragebogen in EDV-Auswertung einbezogen werden.

In einigen Fällen wurden die nicht mit der EDV ausgewerteten Daten aber zu diesen hinzugerechnet, in diesen Fällen ist dann jeweils die Gesamtzahl der Befragten angegeben.

[...]

### 2. Zur Beurteilung des Films „Einer trage des anderen Last“

#### 2.1. Hauptaussagen

1. 96 % der befragten Kinobesucher gefiel dieser Film sehr gut bzw. gut, 72 % davon sehr gut!

[...]

2. Die Leistungen der Darsteller, die erzählte Geschichte und die Art und Weise ihrer Erzählung werden besonders gut bewertet, während die Konfliktauflösung und die Musik etwas kritischer gesehen werden.

3. Der Film wird von der Mehrheit der Besucher als bewegend, wirklichkeitsnah und anspruchsvoll interpretiert. Attestiert wird ihm außerdem Verständlichkeit, Optimismus und

---

<sup>33</sup> 19.-21. April 1988.

Unterhaltsamkeit. Abgesprochen werden diesem Film die Prädikate langweilig, pessimistisch und oberflächlich.

4. „Einer trage des anderen Last“ war zum Zeitpunkt der Befragung ein wichtiges Gesprächsthema, fast zwei Drittel der Besucher waren deswegen ins Kino gekommen.

5. Der Film beeindruckte wegen seiner Problemhaftigkeit und Neuartigkeit in der Konfliktdarstellung, die „Botschaft“ wurde im zeitlichen Kontext (nach dem 17. 1. 88<sup>34</sup>) als zeitgemäß empfunden.

6. Mehr als 80 % bescheinigen den im Film dargestellten Sachverhalten von vornherein eine Langzeitwirkung für das eigene Denken. Gleichzeitig wurde mit diesem Film ihr Interesse am Kinobesuch überhaupt stimuliert.

## 2.2. Zur Bewertung des Films und der ausgewählten Gestaltungsmittel

Wie ein Film gefallen hat, kann auch nach den bisher vorliegenden Forschungsergebnissen als ein entscheidendes (als das!) Kriterium für dessen Wirkungsmöglichkeiten angesehen werden. (Filme, die nicht gefallen, können auch nicht wirken, aber nicht jeder Film, der gefällt, wirkt auch!).

[...]

Worin bestand nun für die Kinobesucher das Bewegende an „Einer trage des anderen Last“? Eine offene Frage dazu erbrachte u. a. die folgenden Antworten.

„Das Aufeinandertreffen gegenteiliger Standpunkte, bei Toleranz und gegenseitiger Achtung ein Nebeneinander möglich, wenn gute und gerechte Ziele verfolgt werden.“ (49 Jahre, w., FA<sup>35</sup>)

„Der Konflikt, der hier angesprochen wird, ist heute genauso aktuell wie damals, wenn nicht aktueller als je! Ich finde es wunderbar und mutig, daß er so offen dargestellt wird.“ (19 Jahre, w., FA)

„Zeigt, wie Geschichte in der DDR zu behandeln ist – daß die DEFA auch gute Filme drehen kann.“ (17 Jahre, m., Schüler)

„Toleranz andersdenkenden Menschen gegenüber haben, ohne grundsätzlich eigene Positionen aufzugeben, die Sicht für die gesamte Breite des Lebens bewahren.“ (21 Jahre, m., Student)

„Als Jugendlicher (21) ist es interessant, etwas über die Anfangsjahre der Republik zu erfahren, bewegend die Begeisterung des Jupp (und seiner Generation) für den Sozialismus.“ (21 Jahre, m., FA)

In ähnlicher Weise konzentrierten sich die Äußerungen der übrigen Kinobesucher auf

- die erlebte Achtung unterschiedlicher Weltanschauungen;
- die Aktualität des Themas (das Thema „Kirche und Staat“ war nach dem 17. Januar 1988 wieder stärker ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt und teilweise neu thematisiert worden; dies widerspiegelt sich auch in unserer Befragung, vergl. hierzu im Anhang angeführte Meinungen);

- die Art und Weise der Darstellung der DDR-Geschichte.

[...]

## 2.3. Zu einigen potentiellen Konsequenzen der Filmrezeption für die Entwicklung des Kinobesuchs

[...]

Tabelle 9: Übereinstimmung mit ausgewählten Aussagen

[...]

---

<sup>34</sup> Gemeint sind die Verhaftungen von mit dem Transparent „Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden“ Protestierenden während der Gedenkdemostration für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in Berlin.

<sup>35</sup> Facharbeiter(abschluß).

„Der Film hat mir einige Tips gegeben, wie ich meine Alltagsprobleme bewältigen könnte.“

	Das trifft zu: Vollkommen	Mit gewissen Einschränkungen	Kaum	Gar nicht
Gesamt	8	45	30	17
Film gefallen: Sehr gut	9	55	27	9
Gut	8	26	38	25
Mittel ...	0	17	25	58!

[...]

2. Die relativ große Übereinstimmung mit der Aussage zur „Lebenshilfe“ durch den Film zeigt ein weiteres Mal die Aktualität der behandelten Fragestellungen für viele Zuschauer. In der Studie KINO 80 bestätigten insgesamt nur 19 % aller Besucher eine zumindest eingeschränkte Zustimmung zu dieser Aussage, von den Besuchern des Films „Die Verlobte“<sup>36</sup> waren es 36 %!

[...]

Die hier skizzierten Prozesse zeigen sich auch in vielen zusätzlichen Äußerungen der Kinobesucher (vergl. hierzu im Anhang), von denen einige hier beispielhaft angeführt werden sollen.

„Es wäre gut, wenn die DEFA weitere echte Probleme so glaubhaft darstellt, wie es in dem Fall ‚Einer trage des anderen Last‘ der Fall war. Schade, daß so wenig Zuschauer diesen Film besuchten. Wahrscheinlich sind sie noch immer skeptisch, wenn ein DEFA-Film angekündigt ist.“ (47 Jahre, m., FSA<sup>37</sup>)

„Dieser Film war ein Film zum Nachdenken und Diskutieren. Aus diesem Film nehme ich sehr viel mit und er wird mich noch lange beschäftigen.“ (51 Jahre, w., FA)

„Ich meinte eigentlich, daß zur derzeitigen zugespitzten Lage zwischen Staat und Kirche die Ausstrahlung eines solchen Films unmöglich sei. Um so mehr freue ich mich nunmehr. Man kann diesen Impuls, der durch diesen Film zustande kam, nur voll und ganz unterstützen.“ (18 Jahre, Lehrling, m.)

„Es wird Zeit, daß unsere DEFA Filme produziert, die den schlechten Ruf der DEFA verbessern. Es waren vor 30 Jahren bessere und auch aktuellere Filme der nationalen Produktion in unseren Filmtheatern. Internationale Filme vor dem Fernsehen in die Kinos!“ (61 Jahre, m., Meister)

„Dieser Film schließt an die guten DEFA-Traditionen an. Ich hoffe, daß die DEFA diesen offenen Kurs weiterführt und weitere Probleme, die uns in unserem Handeln für den Sozialismus entgegentreten, kritisch klar und eindeutig in ihrer Tätigkeit verarbeitet.“ (18 Jahre, m., Student)

Bemerkenswert an diesen Äußerungen (vergl. hierzu auch die im Anhang angeführten) ist u. a.:

- das Messen dieses Films an „unserer“ DEFA, an den guten Traditionen und natürlich auch an den Erwartungen an unsere nationale Filmproduktion; (nicht „Der Name der Rose“ oder „Jenseits von Afrika“, „Amadeus“ oder „Mission“ werden unseren Angeboten als Wertmaßstab entgegen gesetzt, obwohl diese Filme den Ereignischarakter des Kinobesuchs deutlich determinieren, sondern das, was die DEFA bereits geleistet hat oder von ihr als Leistung erwartet wird!)
- die Einordnung des Films in aktuelle gesellschaftliche Situationen bzw. in historische Ereignisse;

<sup>36</sup> 1981, Regie: Günter Reisch.

<sup>37</sup> Fachschulabschluß.

- das Einbringen eigener Erfahrungen mit den Dargestellten, sowohl im Sinne von Bestätigung als auch von Kritik des im Film Erlebten.

Die in diesen Ergebnissen deutlich werdende Qualität der geistigen Auseinandersetzung mit dem Film war für die meisten Kinobesucher keinesfalls mit dem Kinobesuch beendet.

Ganz im Gegenteil:

86 % der Kinobesucher glauben, daß die im Film behandelten Fragen und Probleme sie noch weiter beschäftigen werden, daß also die Auseinandersetzung mit dem in der Filmkommunikation erlebten keinesfalls abgeschlossen ist.

Nur 8 % betrachten dies für sich als abgeschlossen, weitere 6 % können dies für sich noch nicht beantworten. Am stärksten „betroffen“ in geistiger Hinsicht sind die um die Vierzig (93 %!), am vergleichsweise wenigsten die um die 55 (71 %).

[...]

*Anhang*

I. Ausgewählte Meinungen zu dem, was der Film den Zuschauern gegeben hat, was sie im Film bewegt hat:

„Die krassen Gegensätze zwischen Kirche und Staat.“ (17, w., Schüler)

„Der Film zeigte, daß es damals notwendig war und heute ist und so bleibt, daß sich Kirche und Staat verstehen müssen.“ (18, m., Lehl.)

„Für mich war die Zeit nach dem Krieg sehr interessant – die Meinung des Arztes zur Einigung der beiden Patienten, die Verabschiedung zum Schluß auf dem Friedhof.“ (16, w., Schüler)

„Film zeigt in aller Offenheit Probleme mit weltanschaulicher Toleranz auf.“ (32, m., HSA<sup>38</sup>)

„Beeindruckt hat mich das Aufeinanderzugehen zweier so gegensätzlicher Kontrahenten und die attraktive Darstellung der damaligen Zeit.“ (29, m., FA)

„Klärung über Zusammenhänge über Anfänge des neuen Staates und damit aufkommende Konflikte.“ (18, m., Lehrling)

„Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Lebenshaltungen muß möglich sein.“ (19, m., Student)

„Der feste Glaube der Hauptpersonen an ihre Sache, überzeugt, daß ihre Sache (Glaube) das Richtige ist.“ (27, m., FA)

„Dieses Thema spielte in unserem Leben eine große Rolle und ich finde, daß noch zu oft die Glaubensfreiheit nur auf dem Papier steht. Alle Weltanschauungen sind gleichwertig.“ (18, w., Schülerin)

„Die gegenseitige Achtung von Menschen unterschiedlicher Weltanschauung.“ (43, w., FSA)

„Die Darstellung der beiden Hauptdarsteller.“ (33, w., FSA)

„Anregung zum Nachdenken über das Lösen von Problemen und das Verhalten bei Konflikten.“ (15, w., Schüler)

„Hoffnung, daß die DEFA endlich Filme macht, die sich mit dem Leben decken oder besser sich ihm nähern.“ (44, m., HSA)

„Eine äußerst treffende Fabel auf das Verhältnis der Ideologien in der DDR; es bleibt aber bei reiner Darstellung dieser Verhältnisse; keine besonders (neue) Aussage.“ (19, w., FA)

„Der Konflikt, der hier angesprochen wird, ist heute genauso aktuell wie damals, wenn nicht aktueller denn je! Ich finde es wunderbar und mutig, daß er so offen dargestellt wird.“ (19, w., FA)

„... zeigte, wie Geschichte in der DDR zu behandeln ist, daß DEFA auch gute Filme drehen kann.“ (17, m., Schüler)

„Das Bekenntnis des Films zur Toleranz und zum Miteinander. Am bewegendsten ist die Tatsache, daß dieser Film überhaupt gedreht und eine solche Thematik offiziell gewagt

---

<sup>38</sup> Hochschulabschluß.



wurde, daß die Ansprüche des Kommunismus aus dieser Sicht von 1951 ein wenig ad absurdum geführt wurden.“ (49, w., FSA)

„Als Jugendlicher ist es interessant, etwas über die Anfangsjahre der Republik zu erfahren, bewegend die Begeisterung des Jupp und seiner Genossen für den Sozialismus.“ (21, m., FA)

„Die gegenwärtige Situation zwischen Christen und staatlichen Funktionären – Humor und Gelassenheit im Verhältnis der Andersdenkenden beeindruckt, dürfte aber für die Situation der 50er Jahre kaum charakteristisch sein, ist aber ein guter Wunsch.“ (27, m., HSA)

„Brennendes Problem! Endlich mal offene, ehrliche, zweiseitige Darstellung und Erörterung solcher Fragen, ohne Vorurteile.“ (19, m., Student)

„Nicht viel; der Film enthielt christliche Fehlinterpretationen, der Satan ist der Fürst der Welt – er herrscht über sie; Gott hat sich selber eingeschränkt.“ (18, m., Schüler)

Mit Ausnahme der zuletzt zitierten Einzelmeinung stehen die übrigen Zitate jeweils für weitere ähnlich formulierte Auffassungen.

Auffallend dabei ist das weitgehende Fehlen von Beschreibungen einzelner Gestaltungsmittel oder filmischer Leistungen.

Es dominiert die erlebte weltanschaulich-ideologische Toleranz in ihrer historischen und insbesondere in ihrer aktuellen Dimension. Dieses „Gründerlebnis“ wird häufig mit bisherigen DEFA-Erfahrungen verglichen und in dieser Beziehung für unsere nationale Filmproduktion als Ereignis gewertet.

Die sich daran anschließenden/darauf aufbauenden Forderungen an die DEFA insgesamt werden in den zusätzlichen Mitteilungen zu Film, Filmprogramm und Kino noch deutlicher artikuliert.

## II. Ausgewählte Meinungen zu Film, Filmprogramm und Kino:

„Ich war ein bißchen enttäuscht und erschüttert, daß so wenig Publikum da war, für einen Film, von dem überall gesprochen wird und der so hervorragende Kritiken hatte. Das zeigt mir wieder einmal, daß sich die Leute (besonders in unserer Gegend) kaum für das interessieren, was doch jeden von uns angehen sollte!

Wenn mich nicht alles täuscht, bestand in diesem Staat die Meinung, „die Kirchen würden langsam ‚absterben‘“. Wie man sieht, ist dem nicht so, ganz im Gegenteil. Vielleicht sollte man sich mal überlegen, WARUM das so ist?!

Alles in allem kann man es aber wohl kaum treffender sagen, als es der Vikar in diesem Film tat: „Wir Christen werden immer diejenigen unterstützen, die das Gute für die Menschen wollen!“ „Preis dem Herrn!“ kann ich da nur sagen.“ (19, w., FA, Unterstreichung von mir, gesperrt im Original)

„Überlegt, ob nicht viele Menschen falsch handeln, wenn sie über den Glauben urteilen; sollten lieber darüber reden, offen, und es akzeptieren, so wie ihre Einstellung akzeptiert wird.“ (17, w., Lehrl.)

„Zum Film: Es wird Zeit, überhaupt solch Thema per Film zu benennen; zum Filmprogramm: (vor allem in Kleinstädten, aber auch allgemein) – mehr anspruchsvolle, auch stille Filme in die Kinos! Und noch mehr Vielseitigkeit!“ (22, m., FSA)

„Das Motiv meines Filmbesuches: Wie gestaltet ein Regisseur wie Lothar Warneke einen Film, wo er einmal Theologie studierte und die verschiedenen Menschen in ihrem gemeinsamen Leid, sprich Krankheit, gegenüberstellt.“ (40, w., FSA)

„Film, wie gesagt, sehr gut. Regisseur sagte mir, daß Filme den Menschen nicht verändern, sehe ich anders. Beeinflußt Denken – anschließende Diskussion mit Freunden – wichtige Erfahrungen. Weiter so!“ (17, m., Schüler)

„Die Darstellungshaltung der Filmschöpfer zu diesem Thema war beeindruckend neuartig und wirkungsvoll. Meiner Meinung nach ist das der beste DEFA-Film der letzten Jahre, der jede Altersgruppe anspricht.

Allerdings müßte die Vorankündigung auch spezifisch auf den Zuschauerkreis zugeschnitten werden. Während die gängigen Filmplakate durchaus das Interesse z. B. in einer Universitätsstadt wecken, erfüllen sie ihre Funktion für ein Kreisstadt-Kino eingeschränkt.“ (23, w., Student)

„Das war der beste Film, den ich seit Monaten gesehen habe, denn hier werden Probleme unseres Alltags, unseres Staates aufgeworfen und zur Sprache gebracht: Glaubensfreiheit, Verhältnis Atheismus-Religion, Verwirklichung der eigenen Überzeugungen im Alltag usw. Ganz toll!“ (18, w., Schüler)

„Für die DEFA ein guter Film.“ (34, w., FA)

„Weitaußter bester Film der letzten Zeit; hält, was er in der Ankündigung verspricht.“ (47, m., FSA)

„Die optimistischen Behauptungen des Herrn Heiliger, in 20 Jahren ist alles Nötige reichlich vorhanden, ist leider nicht in jeder Hinsicht Wirklichkeit geworden. Auf manchen Gebieten ist es nach vorübergehender positiver Entwicklung nun heute nach 37 Jahren sogar wieder rückwärts gegangen.“ (49, w., FA)

„Ich denke, dieser Film ist nicht als historisches Zeugnis zu verstehen; er trägt visionäre Züge, die geschichtlich begründet werden. Das Thema ist wichtig, es ist mein Thema (Christen in dieser Gesellschaft), gerade in diesen Wochen wirkt die Bearbeitung etwas realitätsfern, da wir spüren, wie stark und belastend das Verhältnis von Christen und staatlichen Funktionären von der Machtfrage bestimmt wird. Ich wünschte mir ein so freies Gespräch unter gleichberechtigten, engagierten Andersdenkenden.“ (27, m., HSA)

„Die Aussage des Films fordert vor jedem auf jeder Seite das neue Denken. Nur besteht die Gefahr, daß die Extremen auf beiden Seiten sich den Film entweder nicht ansehen oder seine Aussage ablehnen. Das macht die Durchsetzung des gemeinsamen Handelns und das Suchen nach gemeinsamem Vertrauen so schwer. Es muß mehr solcher Problemhandlungen im Kulturbereich ausgesprochen werden. Der Aufbau von Vertrauen trotz gegenseitiger Ansichten ist lebensnotwendig für alle!“ (46, m., FSA)

„Der Film behandelt leider nur oberflächlich Glaubensprobleme und zeigte von einem Christen ein z. T. verzerrtes Bild, allgemeine christliche Fehlaußfassungen wurden behandelt, ohne sie auf Wahrheit anhand der Bibel zu prüfen. Es wäre empfehlenswert, sich mit dem lebendigen Glauben auseinanderzusetzen (Erweckungsbewegung).“ (18, m., Schüler)

„Das Filmprogramm insgesamt hat sich verbessert. Es sind öfter aktionsreiche Filme aus dem Ausland im Spielplan. Gute DEFA-Filme gibt es wenig. In letzter Zeit zählen dazu ‚Einer trage des anderen Last‘, ‚Liane‘, ‚Vernehmung der Zeugen‘.“ (35, w., FA)

Die hier zitierten Meinungen verweisen gleichermaßen auf Stimmungen in der Gesellschaft, auf die der Film nach Ansicht der Zuschauer aufmerksam macht, die er artikuliert, als auch auf Anforderungen der Zuschauer an die filmische Gestaltung verschiedener gesellschaftlicher Stimmungen. Deutlich wird eine gewisse Diskrepanz zwischen den eigenen Erfahrungen mancher Zuschauer mit dem „Dialog zwischen Andersdenkenden“ und dem im Film dargestellten „Ideal“, das Messen der Realität an diesem Ideal, das ja auch ein gesellschaftliches ist („Koalition der Vernunft“, „Streit der Ideologien“<sup>39</sup>).

Erkennbar werden Maßstäbe an unsere nationale Filmproduktion, denen sich die DEFA zukünftig wieder konsequenter stellen muß.

Die wenigen Äußerungen zur jeweiligen Kinosituation (Programme, Ausstattung etc.) machen deutlich, daß die Qualität des Filmerlebnisses die jeweilige Rezeptionssituation offensichtlich

---

<sup>39</sup> Anspielung auf das SED/SPD-Papier „Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit“ von 1987.

in den Hintergrund drängte. Zumindest waren die Reaktion nach „...wie die Alten sangen“<sup>40</sup> auf die Kinosituation wesentlich kritischer (die Untersuchungen wurden [z. T.] in den gleichen Filmtheatern realisiert!).

Leipzig, im Mai 1988

---

<sup>40</sup> Einsatz: 23.1.1987. Regie: Günter Reisch.